

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Voreinzahlung 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle aasw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1. Belegremittent kostet 10 Pf. Expedition: Sperrungstrage Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gant in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 35.

Elbing, Donnerstag,

11. Februar 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Der Handelsminister legte den am 4. Juli 1891 abgeschlossenen Weltpost-Vertrag mit dem dazu gehörenden Schlussprotokoll vor. Hierauf wurde die Generaldebatte über die der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu gewährenden Staatsubvention fortgesetzt.

Athen, 9. Febr. Bei dem Wiederzusammentritt der Deputiertenkammer verlangte der Vorsitzende der Kommission zur Prüfung der Frage, ob der frühere Ministerpräsident Tricupis in Anklagezustand verlegt werden solle, einen weiteren Ausschuss für die Vorlegung des Berichts, die Kammer bewilligte trotz des lebhaften Widerspruches Tricupis' einen nochmaligen Ausschuss von 10 Tagen.

Belgrad, 8. Febr. In Beantwortung der an ihn gerichteten Interpellation erklärte der Ministerpräsident Basić, die zwangsweise Entsendung der Königin Natalia sei nach Erschöpfung aller freundschaftlichen Mittel in Ausführung eines begünstigten Beschlusses der Skupstina erfolgt. Die Anwendung von Waffengewalt seitens der aufgebotenen Militärmacht sei verteidigungsweise geschehen. Im Laufe der Debatte erfuhr das Vorgehen der Regierung eine scharfe Kritik, auch seitens mehrerer Radikalen. Die Debatte dürfte morgen mit einer der Regierung genehmen Tagesordnung zum Abschluß gelangen.

London, 9. Febr. Die Thronrede, mit welcher heute das Parlament eröffnet wurde, bezeichnet die Beziehungen Großbritanniens zu den auswärtigen Mächten als fortgesetzt freundschaftliche. Die Königin habe in dem Vizekönig von Ägypten, Tewfik, einen loyalen Bundesgenossen verloren, dessen weise Regierung binnen weniger Jahre wesentlich zur Wiederherstellung des Wohlstandes und des Friedens seines Landes beigetragen habe. Die Königin habe jedoch das Vertrauen, daß der auf Grund älterer Rechte vom Sultan ernannte Nachfolger Tewfiks dieselbe kluge Politik befolgen werde wie sein Vorgänger. Mit Einwilligung der Königin sei Zanjar zum Freihafen erklärt worden. Die Königin hoffe, daß die Wabnahme zur Entwicklung des dem Sultan von Zanjar gehörigen Gebietes und zur Förderung des englischen Handels an der ostafrikanischen Küste beitragen werde. Als Vorlagen werden angekündigt eine Bill, betreffend die Einführung einer dem englischen System ähnlichen Lokalregierung in Irland, eine Bill, betreffend die Abänderung des bestehenden Abkommens zwischen der Regierung und der Bank von England und eine Bill, betreffend die Reform des Gesetzes über die Haftbarkeit der Arbeitgeber für Verletzungen, welche die Arbeiter im Dienste erleiden. Im Eingang der Thronrede giebt die Königin ihrem Schmerz über den Tod des Herzogs von Clarence Ausdruck, in welchem ihr nur durch die rührende Theilnahme der Bevölkerung des ganzen Reiches Linderung gewährt worden sei.

Konstantinopel, 9. Febr. Der französische Botschafter Cambon beantwortete die letzte Note der Pforte in der Chadoorne-Anglegenheit mit einer Empfangsbestätigung, indem er den Inhalt der Note wiederholte und hinzufügte, die französische Regierung betrachte den Zwischenfall als geschlossen, obgleich sie die Anschauung der Pforte in Betreff der Hauptfrage nicht theilen könne.

Deutscher Reichstag.

167. Sitzung vom 9. Februar.
Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher u. A.
Fortsetzung der Etatsberatung beim Kapitel Reichsversicherungsamt.

Abg. Nojke (wiltb.) spricht sich für den sozialdemokratischen Antrag (Auer und Gen.) aus; es sei gleichgültig, wer die Rente während der Carrenzzeit zu zahlen habe, ob die Krankenkassen oder die Berufsgenossenschaften; der Antrag gehe aber noch nicht weit genug, weil er die Ausdehnung des Gesetzes auf das Handwerk nicht enthalte, und deshalb stimme er auch für den Antrag Müller. Die Angaben des Abg. Grillenberger über rückständige Refurse und Arbeiterunfreundlichkeit der Berufsgenossenschaften seien nicht zutreffend.

Redner geht dann auf die einzelnen Fälle, auch die von dem Abg. Dr. Girsch zur Sprache gebrachten ein. Eine wesentliche Verminderung der Unfälle sei durch die Unfallverhütungsvorschriften bisher unmöglich zu constatieren wegen der Kürze der Zeit.

Bezüglich des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes müsse man zugeben, daß auf andere Weise mit so geringen Beiträgen kaum soviel, wie geschehen, erreicht werden könne. Die Klagen über zu große Belastung durch das Gesetz seien übertrieben. Mängel ergäben sich bei jedem Gesetz, darum sei aber nicht sofort eine Abänderung nöthig.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Eine Angelegenheit liege nicht in der Zuzahl von Stellvertretern zu dem Reichsversicherungsamt, wenn auch nicht genau nach dem § 87 des Gesetzes gehandelt sei. Zu der gestrigen Bemerkung des Abg. Girsch, als ob er, der Minister, für die Ehrenmitgliedschaft bei der Sozialdemokratie candidate, glaube er, daß diese sich die Sache noch überlegen werde; übrigens stehe sie als reuiger Sünder dem Gesetze jetzt freundlich gegenüber. (Große Heiterkeit.) Mit dem Gesetze sei man im Lande im Allgemeinen zufrieden, es werde hoffentlich bald ungetheilte Anerkennung finden. (Beifall rechts.)

Abg. Schrader (dfr.) beklagt die hohen Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften, die einer Verringerung bedürften. Ebenso müsse das Reichsversicherungsamt entlastet werden durch eine andere Organisation desselben. Man habe die Kapitalabfindung der kleinen Rentenempfänger vorgeschlagen, was aber nach dem Gesetze nicht möglich sei. Er gebe dem Müller'schen Antrage vor dem Auer'schen den Vorzug. Was das Alters- und Invaliditätsversiche-

rungs-Gesetz betreffe, so habe dasselbe Unbequemlichkeiten, die durch Neuerungen nur noch vermehrt würden. Die Hauptunbequemlichkeiten ergeben sich noch später aus der Aufbeziehung der Karten.

Es sprechen noch weiter die Abgeordneten Dr. Hartmann (conr.) und Wurm (soz.) über das Alters- und Invaliditätsversicherungs-Gesetz, worauf die Diskussion geschlossen wird.

Der Antrag Auer wird abgelehnt, der Antrag Müller angenommen; ebenso werden die zur Debatte stehenden Etatsabschnitte bewilligt.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr Gesetz betr. Einziehung der Vorkerretlichen Vereinshäuser, Etat. Schluß: 5½ Uhr

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung vom 9. Februar.
Am Ministertische: v. Schelling u. A.
Etat der Justizverwaltung; Titel: „Minister“.

Abg. Rietz (dfr.) erwähnt den Fall Buschhoff betr. den Kantener Knabenmord, um Protest gegen die im Lande daraus hervorgerufene Judenhetze einzulegen, da der Mord als rituelles dargestellt worden sei. Redner theilt dann die Schritte mit, welche gegen, für und seitens der Kantener Juden in der Sache geschehen seien. Bedauerndwerth sei, daß man durch Volksversammlungen auf den Justizminister einzuwirken veruche. Gegen diesen Mißbrauch der Freiheit aufzutreten halte er für seine und jedes Abgeordneten, auch der conservativen, Pflicht. Der Minister habe nun noch einen Rath nach Kantem zur Untersuchung geschickt, das Resultat sei noch nicht bekannt. Hauptheerd der Agitation sei das „Vespäzger Tageblatt“. Unter Süders' Fahne marschire jetzt die conservativ-parteil. Abwärt, den er derselben auch gönne, habe öffentlich erklärt, daß die Partei das antisemitische Programm zu dem ihren gemacht habe; die „Kreuzzeitung“, das Organ derselben, klammere sich immer wieder an dem Ritualmord fest. Das habe eine ernste Seite, die im Verfolge Mord und Todtschlag habe. Auch das Centrum betheilige sich an dieser Agitation trotz der Erklärung des Bischofs' Kopp und vieler Päpste. Man möge doch nur an die Verfolgung der Christen in China denken, denen man dort auch solche religiösen Worte nachsage. Redner schließt damit, daß er keine Antwort des Ministers erwarte, ihm aber dankbar dafür sein werde.

Abg. Stöcker (conr.): Wenn die Wiederberufung Buschhoffs sich bestätigte, zeige sich daraus die Verächtlichmachung der Bewegung. Er glaube auch nicht an rituelle Morde, aber es gebe doch viele Morde von Juden an Christen. — Der Fall Buschhoff sei aber nicht der einzige, welcher in letzter Zeit die öffentliche Meinung aufregte; da seien auch noch die Fälle Weichardt, Liebmann und Morris de Jonge, aus denen die öffentliche Meinung auf große Rücksicht gegen die Juden seitens der Justizverwaltung schloße.

Die beiden Entscheidungen, welche zwei Disciplinarhöfe am Sonnabend gesprochen, seien von monumentaler Bedeutung für das Volk. (Beifall rechts.) Es sei bedauerlich, daß unter Minister Schelling die Justiz für das Judenthum sich erweitert habe; unter ihm seien die Juden in die höchsten Stellen der Justiz hinaufgerückt. „Ich kenne mein Volk und weiß, daß 2 desselben hinter uns stehen.“

Justizminister Dr. v. Schelling: Bei der Befichtigung der Kantener Urtheile habe sich herausgestellt, daß der Schnitt nicht in der Art des Schächters der Thiere geführt sei. Buschhoff und seine Familie seien verhaftet, nachher aber aus der Haft wieder entlassen worden; jetzt, nach neuen Verdachtsmomenten, sei Buschhoff wieder verhaftet. Die Entscheidung darüber liege in den Händen bewährter unabhängiger Richter. Bezüglich der andern von Stöcker angeregten Punkte bemerke er, daß die Denunziation gegen Weichardt schon vor 9 Jahren erfolgt sei. Der Fall sei damals und auch jetzt nach Erscheinen der Abwärt'schen Broschüre, eingehend untersucht worden, es habe aber keine Veranlassung zum Einschreiten gegen Weichardt vorgelegen.

Abg. Munkel (dfr.) tadelt zunächst das Verfahren und die Denunziation Stöcker's, der jeden beschuldigten Juden auch schon für überführt halte. Redner regt dann die Vorkänge bei den letzten Berliner Schwurgerichtsverhandlungen an.

Es sei allerdings schwer für einen Vorsitzenden, der die Akten genau kenne, nicht in eine Würdigung der Beweise einzutreten; das Gesetz verbiete es aber. Nun habe der Berliner Vorsitzende in einem Falle die Nichtschuld gegeben, daß die Geschworenen eine Frage zu bejahen hätten, in einem zweiten Falle habe derselbe erklärt, falls die Geschworenen die Frage verneinten, könne nächstens Jemand sie ungeheuer in ihrem Zimmer erschließen. Er frage deshalb den Justizminister, was er zur Verhütung solcher Vorfälle zu thun gedenke.

Justizminister Dr. v. Schelling: Es berühre ihn unangenehm, daß ein Richter in solch verantwortungsvoller Stellung nicht davor geschützt sei, so angegriffen zu werden, bevor er selbst gehört sei. Die Beschwerde sei ihm zugegangen und werde ihre Erledigung finden. Generell könne er aber schon mittheilen, daß die Justizverwaltung nicht berechtigt sei, den Richtern Rügen zu ertheilen.

Abg. Friezen (centr.) Als Vertreter des Kantener Kreises müsse er bezeugen, daß der Fall große Erregung hervorgerufen; die öffentliche Verhandlung sei zur Beruhigung nöthig.

Abg. Branderburg (centr.) spricht seine Genugthuung über die beachtliche Vermehrung der Richterstellen aus.

Abg. Lucius (freicon.) wünscht, daß gegen den Mißbrauch des Armenrechts Maßregeln ergriffen wurden, was

Sch. Rath Bierhaus für unmöglich erklärt.
Abg. Krause (nat.-lib.) begründet seine Forderung,

Kleines Feuilleton.

* Eine merkwürdige Influenza-Art ist in Agram im weiblichen Strafbause zum Ausbruch gelangt. Die Kranken werden abwechselnd von Schüttelfrost und enormer Hitze erfaßt und bekommen Krämpfe im Magen, welche mit furchtbaren Schmerzen verbunden sein müssen, denn es entwickelt sich daraus eine förmliche Tobjucht, die mit Wahnvorstellungen verbunden ist. Es traten bei Vielen ganz eigenartige Symptome auf. Sie begannen zu schreien, schlugen um sich, wälzten sich auf dem Boden herum, stiegen auf die Füße, versuchten zum Fenster hinauszuspringen u. s. w. Als diese merkwürdige Krankheit zum ersten Male ausbrach, glaubte man an ein Manöver. Man wurde jedoch alsbald eines Andern belehrt, als die Kranken nach diesen Anfällen zu Boden fielen und unbeweglich 4—5 Minuten liegen blieben, worauf sie abermals zu schreien, zu schlagen und herumzulaufen begannen, um schließlich wieder wie todt hinzufallen. Wenn solche Anfälle eintreten, so wissen die Kranken es schon einige Minuten früher und bitten die Umstehenden, man möge sie halten, damit sie nicht Unheil gegen sich und Andere anrichten. Sie klagen auch über furchtbare Kopfschmerzen und Verminderung der Schwerkraft; die Meisten von ihnen behaupten, alles um sich in einem schwarzen Nebel zu sehen. Es sind acht Wachmänner in die Strafanstalt beordert worden, um die Kranken zu überwachen, welche in ihren Wuthanfällen die sie Haltenden in die Hände beißen, ihnen die Haare ausraufen, und sie mißhandeln. Der Gefängnißarzt und der von der Landesregierung zur Beobachtung der Kranken entsandene Arzt haben constatirt, daß die ursprünglichen Symptome ganz der Influenza entsprechen, während die nervösen Symptome gleichfalls eine allerdings seltene Form schwerer Influenza verrathen. Es ist dies eine Influenza-Art, welche wohl sporadisch vorzukommen pflegt, jedoch epidemisch noch nicht beobachtet wurde. Eine lange Strafbast, ein schwaches, zu Krämpfen geneigtes Nervensystem, eine schwache moralische Grundlage und der in jedem Weibe schlummernde Hyterismus, welcher durch den fortwährenden Anblick von Krämpfen selbst zu Krämpfen ausartet, bilden den Grund, daß die Epibemie ausbrach. Den Kranken wurden Antipyrin und Chinin, ferner Thee mit Süßholz und Aufentshalt im temperirt gewärmten Instituts-Hospital verordnet.

* Von einer Einundzwanzigjährigen. Auf dem Nordwestbahnhof in Wien erregte kürzlich eine seltene Erscheinung Aufsehen und Mitleid zugleich. Da stand eine Frau in den Vierzigern — sie heißt Anna Schumann und ist Witwe nach einem Bahnhofsportier — Frau Schumann also stand da zur Abfahrt bereit, mit ihrer Tochter, einem 21-jährigen Mädchen, und trug die Einundzwanzigjährige — auf den Armen, ganz wie einen Säugling auf den Armen! Das 21-jährige Mädchen ist nämlich nicht größer als ein Kind von einem Jahre; körperlich und geistig zurückgeblieben, ist das unglückliche Wesen noch kleiner als ein Zwerg, noch unintelligenter als primitives Gethier. Seit 21 Jahren schläft sie in einer Wiege; und sie hat einen einmaligen langen Schlaf, zuweilen volle 36 Stunden. Sie kann nicht sprechen, noch gehen. Die Nahrung muß ihr in verkleinertem Zustande, eben wie einem Säugling zugeführt werden. Sie hat keine anderen Ausdrucksmittel für ihre Empfindungen als unartikulirtes Schreien; Schreien und Wärrnen sind auch die Anzeichen, daß sie Hunger hat. Der Körper ist nicht unproportionirt, auch das Gesicht von jeder Verunstaltung frei, aber eben Alles in den Dimensionen unglücklich verkleinert. Beträubend ist es, die Mutter des unglücklichen Geschöpfes erzählen zu hören, wie das Alles so geworden ist. Denn die Kleine war bei ihrer Geburt völlig normal, und sie war sogar ein hübsches und sehr gesundes Kind und entwickelte sich in den ersten Monaten ihres Lebens ganz vortreflich. Da kam, es war im Jahre 1871, eine Ueberfluthung, die in dem Orte, wo die Familie damals lebte, große Verheerungen anrichtete und einmal trugen die hochgehenden Wogen auch die Wiege mit dem Kinde davon. Nun wurde die Kleine zwar gerettet, sie verfiel jedoch in eine langwierige gefährliche Krankheit, deren Folgen ihre Entwicklung untergruben und sie zu dem machten, was sie heute ist. Frau Schumann besitzt außer dieser Einundzwanzigjährigen noch eine 16-jährige Tochter, die ganz normal entwickelt ist.

* Einen merkwürdigen Thierkampf mit über-raschendem Ausgang konnte ein Jagdpächter bei Wäldenbram, Baden, beobachten. Als er vom Anstand in der Abenddämmerung von der Schurwaldhöhe zu Thal zog, sah er außerhalb Schurweite zwei heftig mit einander kämpfende Thiere. Er hielt sie für zwei eiferfüchtige Hasen. Wirklich sprang auch

beim Näherkommen ein Vögeltrager in großen Sähen davon. An der Kampfstelle aber purzelte ein strupbig Gethier unbeholfen herum und suchte zu entfliehen. Es war ein Prachtexemplar der seltenen und größten unserer Oherulen, ein Uhu (Bubo maximus). Der linke Oberflügel war ihm — offenbar in Kampf mit dem Hasen — abgesehen. Nun ist er Verlangener und ergötzt Alt und Jung durch sein seltsames Gebahren. Wild läßt er die großen, goldgelb glänzenden Augen rollen, faucht wie eine aufgebogene Rabe und klappert zornig mit dem trummern Schnabel. Er ist etwa 2 Fuß hoch und hat ca. 5 Fuß Flügelweite.

* Den verstorbenen Sir Morell Mackenzie wird Niemand mehr vermissen als die Londoner Sänger und Sängerinnen. Fast jeder von ihnen, von Jean de Reszle an bis zum jungen Studenten der Musikakademie, ist von dem renommirten Spezialisten für Halskrankheiten ärztlich behandelt worden. Sir Morell Mackenzie mochte noch so sehr beschäftigt sein, er fand stets Zeit für die leidenden Künstler, und was besonders hervorgehoben zu werden verdient, er nahm von Künstlern niemals Bezahlung.

* Die Hochzeitreise des Ministers. Aus Rom wird geschrieben: Da man in monarchischen Staaten nicht höher, als bis zum Minister steigen kann, so ist mit der Erreichung eines Portefeuilles der Ehrgeiz gewöhnlicher Sterblicher gestillt und der Minister der Gegenwart des allgemeinen Neides. Nur so ist es zu erklären, daß Ascario Branca, der Minister der öffentlichen Arbeiten im Cabinet Rudini der kein Adonis, aber ein starker Fünfziger ist und seine Wohlbeleibtheit mühsam auf zwei ungleichen Füßen fortbewegt, im lesten Sommer ein blühendes Weib aus einer märchenhaft reichen neapolitanischen Fürstengasse als sein Ehegemahl beimführen konnte. Prinzessinnen giebt es in Italien großweiss, reiche Leute zählt man nach Tausenden, aber Minister giebt es nur ein halbes Duzend, und eine ministressa befindet sich daher in der beneidenswerthen Lage, neben ihren fünf Colleginnen stolz auf die übrige weibliche Menschheit herabzublicken zu können. Nach der Hochzeit empfand Herr Branca das unabwiesbare Bedürfnis, mit seiner jungen Gattin eine Inspectionsreise durch die Romagna und Venetien zu machen. Inspicirt wurde nicht viel, aber Frau Branca lernte alle Unnehmlichkeiten des Reisens einer Ministerfrau

kennen, überad wurde sie von den Lokal- und Regierungsbekörden durch Bankette und Ansprachen begrüßt, die Schuljugend bildete Spalier, wenn sie an der Seite ihres vor Selbsteit strahlenden Gatten in eine Stadt einfuhr — kurzum, die junge Frau wurde wie eine officielle Persönlichkeit gefeiert und konnte sich in den Strahlen der Macht ihres Gatten. Solch eine Hochzeitreise hat kaum noch eine Frau gemacht, denn meist sind die Minister schon verheiratet oder ganz verheiratete Jungfrauen, denen eine compac e Majorität in der Kammer viel mehr gilt, als alle Reize der schaumgeborenen Gattin. Das allerhöchste am dieser Hochzeitreise war aber, daß sie nichts kostete, denn wenn man auch zu denen gehört, die es Gott sei Dank nicht nöthig haben, sich in dieser schweren Zeit einzuschränken, so macht man doch ganz gern einmal eine Reise auf Regimentsunkosten. Herr Branca hat jetzt nämlich die Spesen seiner Hochzeitreise mit 16.000 L. liquidirt, und da er die Reise officiell als Inspectionsreise angerechnet hat, wird dem Rechnungshof wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Staatskasse anzuweisen, dem Herrn Minister die Ausgaben zu ersetzen, die er für Handische, Parfüms und sonstige Toilettenbedürfnisse seiner Frau gehabt hat. Herr Branca gehört bekanntlich dem Ministerium der Sparsamkeit an, er beginnt damit aber im eigenen Hause, dessen Wirthschaft er mit der Erparung einer Hochzeitreise angefangen hat.

* Eine heitere Erinnerung hat der Besuch des Königs von Württemberg am Berliner Hofe nachgerufen. Die kleine Geschichte hat sich vor einer Reihe von Jahren ereignet. Der Rittmeister a. D. von R. war Besitzer einiger Pferde, die von Kennern lebhaft bewundert wurden. So schmeichelhaft dies auch für die Pferde war — dem Rittmeister bereitete es einigen Verdruß, da er von Sportreuten förmlich überlaufen wurde. „Schon wieder so ein Mensch,“ brummte er vor sich hin, als sein Diener ihm eines Tages meldete, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche. „Wie heißt er denn?“ — „Ja, seinen Namen hat er nicht genannt.“ — „So frage ihn darnach.“ Der Diener ging und kam bald mit der Meldung zurück, der Herr heiße Prinz und sei aus Württemberg. „Den kenne ich nicht,“ sagte der Rittmeister. „Vermuthlich ein Pferdehändler. Ich bin jetzt beschäftigt. Sage dem Herrn, ich bedauere sehr.“ Nach einigen

Nachrichten aus den Provinzen.

SS Dirschau, 9. Febr. Auf der ganzen Breite unseres Weichselstromes herrscht lebhaftes Gistreiben. Jedoch ist die erwartete Steigung des Wasserpiegels nicht eingetreten, vielmehr der Strom auf 11½ Fuß gefallen, da sich die Eisstauung unterhalb Graubenz bis heute Nachmittag noch nicht beseitigen ließ. — In der gestrigen Stadverordnetenversammlung wurde die Vergütung des Armenarztes Dr. Schulz von 300 auf 500 Mk. erhöht und letzterem noch eine weitere Vergütung von 100 Mk. für sittenpolizeiliche Aufsicht zugewilligt. — Das Einkommensteuerergebnis stellt für das Rechnungsjahr 1891—1892 einen Ausfall von 8333 Mk. gegen das Vorjahr dar. Ob das neue Gesetz hierin Wandel schafft, dürfte nach den hiesigen gebräuchlichen Vermögensverhältnissen sehr zweifelhaft erscheinen.

*** Dirschau, 8. Febr.** Für die Talschen der Steuerzahler etwas unerfreulich ist das Ergebnis der Kommunalksteuerveranlagung für das diesjährige Steuerjahr. Gegen das etatsmäßige Soll ist nämlich ein Mindereingang von 8333 Mk. festgestellt, welcher durch die Steuern des nächstfolgenden Jahres aufgehoben werden muß. Zu dem Vorschlage des Magistrats erklärte die Versammlung, daß der Erlös eines Ortsrats dahin, daß für einzelne Gewerbe die Sonntagsbeschäftigung ganz zu ruhen habe, nicht angebracht ist, daß aber ebensolcher auch ein Bedürfnis dafür vorliegt, die königliche Beschäftigung an den Sonntagen einzuschränken. (G.)

□ Krowant, 8. Febr. In der verflochtenen Nacht verstarb nach längerem Leiden der hier allgemein beliebte Bürgermeister Sieg in seinem noch nicht vollendeten 53. Lebensjahre. Derselbe war ehemals an der Schule zu Wissek und sodann vom Jahre 1864 bis 1886 an unserer Schule mit segensreichem Erfolge thätig, während er von letzterem Zeitpunkte ab das hiesige Bürgermeistertamt verwaltete. Friede seiner Asche!

[R] Zempelburg, 9. Febr. Ueber das Vermögen des Sattlermeisters Manthey hier selbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Forderungen an die Konkursmasse, deren Verwalter vorläufig Herr Gerichtsschreiber Borchardt ist, sind bis zum 22. Febr. bei dem hiesigen Gericht anzumelden. — Die Personenspost aus Rakel geht hier jetzt Abends um 8 Uhr 42 Min. etc. — Zum Armenrat der Stadt ist Herr Dr. Rosenthal ernannt. — Seit dem 1. Februar ist wieder der Unterricht in der hiesigen Fortbildungsschule aufgenommen und wird in beiden Klassen, welche zusammen 38 Schüler zählen, am Mittwoch und Sonntag Abend gleichzeitig von den Lehrern Herren Schnitzler und Lewy erteilt. — Die Verwaltung der Sparkassenverwaltung zu Spinnitz ist dem Amtsvorsteher Stellvertreter Herrn Thiele daselbst übertragen.

*** Thorn, 9. Febr.** In einer gestern Abend stattgefundenen Bürger-Versammlung, die vom freisinnigen Wahlverein einberufen war, und zu der sich 200—300 Personen eingefunden hatten, wurde folgende von Herrn Landrichter Martell entworfene Resolution mit großer Stimmenmehrheit angenommen: „Die Versammlung erkennt in dem dem Hause der Abgeordneten vorgelegten Entwurfe eines Volksschulgesetzes einen grundsätzlichen Bruch mit den bestehenden Vorschriften, einen bedauerlichen Rückschritt gegen die bestehenden Verhältnisse auf dem Gebiete der Schule und findet dies ins Besondere 1) in der principiellen Forderung von confessionellen Schulen und im Ausschluß der Simultanschulen, 2) in dem Einflusse der Geistlichkeit auf die Vorbildung der Lehrer und die Nachbefugnis der kirchlichen Behörden in Beziehung auf den Religionsunterricht, 3. in der Beschränkung der Rechte der bürgerlichen Gemeinde in Beziehung auf die Leitung der Schule und der dadurch herbeigeführten Beeinträchtigung des Interesses für die Volksschule, 4) in dem Hervorrufen des durch confessionelle Schulen zu erwartenden Unfriedens zwischen den Confessionen und 5) in der zu befürchtenden Zurückdrängung der Kenntnis der deutschen Sprache in der Provinz Westpreußen.“ (D. 3.)

*** Schwes, 8. Febr.** Der Eisgang vollzieht sich hier ohne jegliche Gefahr für die Niederungsbewohner. Die Wiesenlandereien waren zwar überfluthet, doch ist das Wasser bereits in starkem Falle. Die Schwarzwasserbrücke wurde schon in voriger Woche in Sicherheit gebracht und die Verbindung mit den Bewohnern der Altstadt unterbrochen. Der gestrige sonntägliche Gottesdienst hat deshalb für die evangelische Gemeinde in der Irren-Anstaltskirche abgehalten werden müssen.

*** Meue, 7. Febr.** Die Besitzung des Herrn Böttcher in Sprauden erlangt im Versteigerungstermin Herr Bornmann in Holslein für 129,000 Mark.

*** Aus Ostpreußen, 7. Febr.** Mit der Bildung von Rentengütern geht man in unserer Provinz energisch vor. Am Kreise Labiau werden gegenwärtig vier große Güter und zwar Medlaun, M. Schmersberg, Witzitten und Greiben zur Bildung von Eigenthümer- und Arbeiterstellen und Bauernwirtschaften abgegeben.

(X) **Dr. Holland.** Vor mehreren Monaten ging bei der hiesigen Steuerbehörde von einem Arbeiter Reinhold, der zu Unrecht vom Brauereibesitzer Browe entlassen zu sein glaubte, die Anzeige ein, daß der Brauereibesitzer Robert Kahl beim Brauen von hellem bairischen Bier Reismehl verwende, das nicht versteuert werde. An dem von dem Denuncianten bezeichneten Orte, der den Steuerbeamten sonst nicht zugänglich war, fand der reiditrende Beamte auch wirklich noch einige Stücke mit dem bezeichneten Inhalt. Es entspann sich hieraus ein Steuerhinterziehungsprozess und im Verlaufe desselben sah sich die Staatsanwaltschaft genöthigt einzuschreiten, da die strafbare Handlung sich als Vergehen gegen § 263 R. St. G. B. erwies. Der demnach bei der Strafammer des Landgerichts Braunsberg erhobenen Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Kahl war im Frühjahre 1890 bei Browe als Brauereibesitzer eingetreten und hatte bald darauf begonnen, zu sämmtlichen Gebräuen helles bairisches Bieres immer 1 Ctr. Reismehl neben 10 Ctr. Gerstenmalzschrot zu verwenden. Die Beimischung des Reismehls ist an und für sich ein durchaus erlaubtes Mittel, um dadurch das Bier blank und schmackhaft zu machen. Einiges Vergehen gegen das Strafgesetzbuch machte sich Kahl und mit ihm auch Browe erst dadurch schuldig, daß er nur das verwendete Gerstenmalzschrot, nicht aber das Reismehl in das Brauregister eintrug, zu dessen Führung die Brauerei verpflichtet war, da Browe mit der Steuerbehörde einen Fixationsvertrag abgeschlossen hatte. In diesem Vertrage hatte Browe sich verpflichtet, nur Gerstenmalzschrot und Bierouleur zu Gebrauchen zu verwenden mit der weiteren Abmachung, daß er sich zur Nachversteuerung des

geschluthischer Confession auf den Süd-Westbahnen wird gegenwärtig beschränkt. Die Anstellung von Katholiken und Hebräern ist schon seit einigen Jahren gänzlich eingeschränkt worden. — Der „Grashandl“ meldet, daß das Gouvernement Kamtschatka, welches bis zum Jahre 1856 bestanden hat, wieder hergestellt werden soll; Verwaltungszentrum soll Nishnekamtschask sein. — Der russische Unterrichtsminister unterbreitete dem Staatsrath einen Vorschlag zur Aufhebung der Universität Dorpat.

Spanien, Madrid, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Senats richtete der Herzog von Roca die Anfrage an die Regierung, ob der König, dem Beispiele des Königs von Portugal folgend, auf einen Theil der Civilliste zu verzichten gedenke. Der Finanzminister Cos-Gayon antwortete, die Frage sei unpassend und inopportun. Die Anträge des Herzogs von Roca wurde von den Mitgliedern seiner eigenen Partei gemißbilligt.

Portugal, Lissabon, 9. Febr. In der heutigen Sitzung der Pairskammer erklärte der frühere Minister Barbosa Bocage, die Mittheilung des „Daily graphic“, wonach die Regierung jüngst versucht habe, einen Theil der portugiesischen Colonien in Westafrika zu verkaufen, für unbegründet. Er halte eine derartige Maßregel im Interesse Portugals weder für nützlich noch für empfehlenswerth.

England, London, 9. Febr. Weitere Verordnungen des Ackerbauministeriums verbieten anlässlich der kürzlich vorgekommenen Fälle von Maul- und Klauenpeuche unter dänischem Vieh auch die Vieheinfuhr aus den Niederlanden, ebenso die Abhaltung von Viehmärkten, sowie öffentliche und private Verkäufe von Vieh innerhalb des städtischen Polizeibezirks von London mit Ausnahme des Viehmärktes in Deptford.

Norwegen, Christiania, 9. Febr. Die Session des Storting wurde heute Mittag eröffnet. In der Thronrede werden die Beziehungen zu den fremden Mächten als unverändert bezeichnet. Angekündigt werden Gesetzentwürfe zum Schutze des Autorenrechts und des künstlerischen Eigenthums, ein neues Seegesetz, ein Jagengesetz, ein Gesetz betreffend die Aufsicht über die Arbeit in den Fabriken, ein Unfall- und Alters-Versicherungsgesetz für Seeleute, ferner Vorlagen betreffend die Reform der direkten Steuer und betreffend die Aufhebung resp. Herabsetzung der Zollsätze für mehrere der wichtigsten Consumartikel, sowie die Erhöhung einiger anderer Zollsätze. Die Finanzverwaltung für 1890—91 ergibt einen nicht unerheblichen Ueberschuß.

Hof und Gesellschaft.

— Die Kaiserliche Familie wird, wie aus Rakel gemeldet wird, auf Schloß Wilhelmshöhe Ende Mai oder Anfang Juni zu längerem Aufenthalt einziehen.

— Kaiser Friedrich's Grabmonument, das für das Mausoleum in der Friedenskirche zu Potsdam bestimmt ist, wurde gestern aus der Werkstatt des Künstlers, der es schuf, des Professors Reinhold Vega's, abgeholt, um an seinen Bestimmungsort überführt zu werden. Der Kaiser ist in der Haltung eines Confessionsmexen dargestellt. Hingestreckt auf dem Sarkophag liegt der Kaiser in voller Uniform da, halb in seinen Mantel gehüllt, der den die Brust umgebenden Kirzsch frei läßt.

— Kennzeichnend für die Stimmung, welche in höchsten Kreisen gegen den auf dem Disziplinwege seines Amtes entlassenen Grafen Limburg-Stirum herrscht, ist, wie eine Correspondenz zu berichten weiß, die Thatsache, daß die Familie des Grafen auf das Land zurückgekehrt ist, nachdem ihr angedeutet worden ist, daß sie Einladungen zu Hoffesten nicht zu erwarten habe.

— Graf Herbert Wismar hat sich auf einige Wochen nach Italien begeben.

— Prinz Heinrich XVIII. Neuf ist mit der Führung der 17. Cavallerie-Brigade betraut worden.

— Aus Petersburg wird der „Köln Ztg.“ gemeldet: Dr. Meßger aus Wiesbaden behandelt die Zar in täglich zweimal und bleibt noch einen Monat in Petersburg.

*** Sigmaringen, 9. Febr.** Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern sind zu längerem Aufenthalt nach San Remo abgereist.

Verminderung des europäischen Ansehens im Gefolge hat, und aus rein politischen Gründen sollte solchen Leuten, welche auf den Standpunkt der Araber hinabsteigen, der Aufenthalt in der Colonie nicht gestattet sein.

— Der Rothstand, der bisher bloß die inneren Provinzen Rußlands heimsuchte, beginnt nunmehr sich allmählich auch im Königreich Polen fühlbar zu machen. Dasselbst ist ohnehin eine beträchtliche Zahl arbeitsloser Individuen, und zwar in Folge der leihthin in mehreren industriellen Etablissements eingetretenen Geschloßung, welche eine Verminderung der Arbeitskräfte nach sich zog, sowie in Folge der Heranziehung von Arbeitern aus dem Innern des Landes zu ärarischen Bauten. In der jüngsten Zeit ist auf diese Weise eine größere Anzahl von Arbeitern aus Preußen und Oesterreich brodlos geworden, auf welche Thatsache auch die Zunahme der Auswanderungen fremder Unterthanen zum Theile zurückzuführen ist.

— Der Berliner Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung folgende Petition gegen das Volksschulgesetz an den Landtag zur Beschlußfassung vorgelegt: Der Volksschulgesetzentwurf vom 10. Januar d. J. trifft das Mark der Selbstverwaltung und verleiht das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, zwischen Geistlichkeit und Schulen. Das hohe Haus wolle gestatten, zuerst die Schäden zu erörtern, mit welchen der Entwurf wie die Mehrzahl der Städte so auch die unsrige bedroht, zweitens darzulegen, wie zersetzend seine Verwaltungsbestimmungen insbesondere auf unser Gemeindegewesenswesen einwirken müssen. Es folgen dann die begründeten Ausführungen.

— In der Correspondenz eines hervorragenden Führers der freisinnigen Partei finden wir folgende durchaus zutreffende Charakteristik der Situation: „Wir haben mit der Möglichkeit einer Reactionsperiode zu rechnen, die schlimmer ist, als irgend eine Reactionsperiode unter dem Fürsten Bismarck. Die treibende Kraft dahin ist die zunehmende Furcht maßgebender Kreise vor der Socialdemokratie.“

*** Altona, 8. Febr.** Fürst Bismarck ist von einer Anzahl „alter Herren“ zu einem studentischen Comers nach Altona auf den 27. Februar eingeladen und soll diese Einladung bereits angenommen haben. Es ist die Absicht, ein großartiges Fest mit ca. 800 Gästen zu feiern.

Ausland.

Oesterreich Ungarn, Wien, 9. Febr. Abgeordnetenhaus. In der fortgesetzten Generaldebatte über die Staatsubvention der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft griff der Abgeordnete Lueger jene Gesellschaft auf das festigste an und wurde vom Präsidenten nach vorangegangener Ermahnung, die Würde des Hauses zu wahren, wegen eines ungehörlichen Ausdrucks zur Bezeichnung der erwähnten Gesellschaft zur Ordnung gerufen. Der Handelsminister trat den Angriffen Lueger's auf Ungarn energisch entgegen, wies entrüstet unter stürmischen Beifall des Hauses die persönlichen Ausfälle Lueger's zurück und schloß mit der Bemerkung, er werde das Verdict Lueger's über die Vorlage ruhig zu tragen wissen. (Erneuerter, demonstrativer Beifall. Der Handelsminister wird von vielen Seiten beglückwünscht.) Lueger hielt alsdann die früheren Ausführungen in einer Erwiderung, die sich gegen den Handelsminister persönlich richtete, aufrecht und wurde deshalb vom Präsidenten zweimal zur Ordnung gerufen. Hierauf wurde das Eingehen in die Spezialdebatte mit 167 gegen 59 Stimmen angenommen. — Der Commandant der Kavallerie-Division in Jaroslaw Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Gagern, ist zum General-Inspektor der Kavallerie ernannt worden.

Rußland, Petersburg, 9. Febr. Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird die Anzahl der im Stillen Ocean stationirten russischen Kriegsschiffe in diesem Jahre auf elf erhöht werden, wobei Torpedobleger und andere Hilfsfahrzeuge nicht mit eingerechnet sind.

Wariha, 9. Febr. Der Generalgouverneur von Warikau, Gurlo, soll in der Verwaltung des ihm anvertrauten Gebiets im vorigen Jahre eine Ersparnis von 6 Millionen Rubel erzielt haben. — Die Anstellung von Perionen evan-

gung wegen Einführung der Verurtheilung in Straf- rachen und Einschuldigung unschuldig Verurtheilte und regt die Frage der Strafbarkeit des Correctors an. Justizminister Dr. v. Schelling hält die Regelung der Frage der Strafvollstreckung, worüber Erhebungen eingeleitet seien für dringender; das Vorgehen gegen den Corrector halte er für berechtigt, nicht aber gegen die Maschinenmeister.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Kiefer und Stöcker über den Kantener Knabenmord wird die Position „Ministergehalt“ bewilligt. Im weiteren Verlauf der Debatte klagt Abg. Madhyl (centr.) über die geringe Berücksichtigung der Katholiken bezüglich ihrer Feste, namentlich in Oberschlesien, worauf Geh. Justizrat Bierhaus erwidert, daß der dortige Oberlandesgerichtspräsident eine dahingehende Verfügung erlassen habe.

Die Budgetcommission schlägt eine Resolution vor, die Regierung zu ersuchen, sobald als möglich in den Etat die Mittel einzustellen, um die dauernd mehr erforderlichen Richterstellen mit den Gerichten angehörigen und etatsmäßigen Richtern zu besetzen.

Justizminister Dr. v. Schelling erklärt, daß bereits im nächstjährigen Etat die erforderlichen Mittel eingestellt werden sollten.

Nach weiteren Bemerkungen verschiedener Abgg und Regierungscommissare zu diesem Punkte wird die Resolution angenommen und die weitere Berathung des Justiz-Etats auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesüberblick.

3. Land.

Berlin, 9. Februar.

— Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für die an Wilzbrand gehaltenen Thiere zugegangen.

— Das „Berl. Tagebl.“ theilt mit: Fürst Bismarck werde im Herrenhause gegen das Schulgesetz auftreten. Die Gelegenheit ist allerdings günstig, an der Spitze der Opposition einen empfindlichen Schlag gegen die Regierung zu führen. Die „Berliner Börsenzeitung“ erklärt jedoch in ihrer letzten Nummer die Nachricht für uns zutreffend.

— Die portugiesische Regierung hat ihren Londoner Gesandten hierher geschickt, um über die portugiesischen Finanzen Aufklärung zu geben, welche die Reichsregierung zur Wahrung der deutschen Interessen für erforderlich erachte.

— Der Confitulrat Dr. Dryander ist für das durch den Rücktritt Kögels erlebte Amt eines Generalsuperintendenten der Kurmark in Aussicht genommen.

— Der Fall des Grafen Limburg-Stirum steht, wie einem Börsenblatt von parlamentarischer Seite geschrieben wird, nicht vereinzelt unter dem jetzigen Regime da. Verschiedentlich sind in dem letzten Jahre Untersuchungen auch gegen in-active Officiere wegen Veröffentlichungen in der Tagespresse eingeleitet worden, jedoch stets resultatlos verlaufen. Hiermit hängt auch die Absicht der Regierung zusammen, dem „Landesvertrags“-Paragrafen in dem Strafgesetzbuch eine präzisere und weiter greifende Fassung zu geben, da der Paragraph in seiner jetzigen Fassung nach Ansicht der Regierung allzuviel Lücken besitzt, durch welche der Angeklagte entkommen kann. Besonders scheint man es hierbei auf die „Zeitungs-schreiber“, welche dem Militäristand angehören, absehen zu haben.

— Bei den Wahlen zum Gewerbegericht wurden in Brandenburg a. S. aus den Kreisen der Arbeiter und sammtliche Candidaten der Socialdemokraten fast einstimmig gewählt.

— Herr Curt Toepfen ist von dem geschäftsführenden Ausschuss der Antiklaverei-Lotterie als Mitglied der Vorkämpfer Expedition entlassen worden, da sein Benehmen in Ostafrika den größten Anstoß erregt hat. Wegen einer Streitigkeit, seine mohamedanische Frau betreffend, hatte er, der Mohomedaner geworden war, den Schiedsspruch des Sultans von Zanzibar angerufen. Die Stellung der Europäer in Ostafrika ist eine solche, daß ein jeder Abfall vom christlichen Glauben eine

Stunden erschien der Diener wieder auf der Viloflage. „Ich habe mir alle Mühe gegeben,“ sagte er, „aber der Herr Prinz läßt sich nicht abweisen.“ „Ach so,“ meinte Herr von R., der sich auch als Wohlthäter eines bedeutenden Rufes erfreute. „Hier, gib ihm einen Thaler.“ Er vertiefte sich in seine Arbeit, sollte aber wieder sehr bald gestört werden. Die Thür öffnete sich, und der Diener trat ein; auf dem Fuße folgte ihm ein Herr von aristokratischer Erscheinung. „Dies ist der Herr Prinz,“ stammelte der Diener, „ich konnte ihn nicht fortbringen.“ Der fremde Herr lachte laut auf. „Entschuldigen Sie, Herr Mittelmeier,“ sagte er dann. „Hier waltet offenbar ein kleines Mißverständnis ob: Ich bin der Prinz Wilhelm von Württemberg und wollte um die Erlaubnis bitten, mir Ihren Stall ansehen zu dürfen.“ — Der Mittelmeier v. R. hat zahlreiche Schlachten mitgemacht und in den kritischsten Situationen nie seine Selbstgegenwart verloren — diesmal aber machte er ein verdächtig Gesicht. „Den Thaler, den Sie mir geschenkt haben“, fuhr der Prinz lächelnd fort, „den behalte ich. Es ist der erste, den ich als Almosen erhalten habe. Der bedeutet Glück!“

*** Lauter Complicen.** Eine zeitgemäße Satire, entnommen der Feder des geistreichen französischen Spottvogels Albert Millaud und führt den obigen Titel. Sie beginnt also: Der Concerge: Zu wem wünschst du Herr? Der Fremde: Ich bin ein Abonement Ihrer Zeitung und habe eine Beschwerde einzureichen. Concerge: Der Herr findet Niemand oben — alle Redactoren sind im Gefängnis. Der Herr sieht den Sprechenden erschaut an, und der Haushälter fährt fort: Wegen Sittverletzung. Der Fremde: Wegen Preßvergehens also — schon gut. So möchte ich den Direktor sprechen. Concerge: Auch im Gefängnis. Er hat den Redacteur engagirt und den Artikel im Satz gelesen. Fremder: Nun denn, so will ich den Secretär sprechen! Concerge: Im Gefängnis, der Secretär! Der Fremde schaut bestürzt auf den Diener. Concerge: Ja, ja, er ist es ja, der den Satz zu den Typographen hinuntergetragen hat. Fremder: Nun denn, so wird mir der Sezer genügen. Concerge: Der Sezer — er ist im Gefängnis, der Sezer! Hat er doch den Artikel an seinen Platz gebracht. Fremder (ungeduldig): So rufen Sie mir einen der Drucker. Concerge: Im Gefängnis sind sie alle — sie haben ja doch den Artikel zusammen-gesetzt. Fremder: Sodann den Metalldrucker. Concerge: Da lieber Gott — der hat ja von dem Artikel einen Abzug gemacht — und so feuzt er jetzt auf der Matrize! — Es ist überhaupt alles — alles im Gefängnis — auch der Papierhändler — hat er doch

das Papier für 100,000 Exemplare geliefert. Ebenso der Tintenfabrikant — würde der nicht die Tinte geliefert haben, hätte der Artikel nicht erscheinen können. Der Fremde: Ist auch kein Zeitungsträger irgendwo zu finden? Concerge: Ja, aber im Gefängnis — er hat ja den Artikel an die Abonement ausgehändigt und ihn auf diese Weise verbreitet. Fremder: Würden Sie vielleicht... Concerge: O — ich mein Herr — ich packe jetzt meine Sachen, um in die Fremde zu gehen. In jedem Augenblicke kann man mich festnehmen. Ich bin ebenfalls Mitschuldiger. Ich habe ja den Artikel mit seinem Redacteur in's Haus hineingelassen und den ersten wieder hinaus, nachdem er gedruckt war — ich bin Complice. Fremder: Was bin ich aber dann selbst, der ich den Artikel gelesen? Concerge: Complice, mein Herr, Complice! Laufen Sie — laufen Sie!

*** Ein Volksthum.** Nachdem erst kürzlich beim Bezirksgerichte in Wien eine Sängerin wegen einer zu tief ausgeschnittenen Mobe angeklagt war, hatte sich ein junges Mädchen gleichfalls wegen eines angeblich allzu defolirten Kleides, welches sie auf einem Bauernball getragen hatte, zu verantworten. Anna Ermeder, so heißt die Angeklagte, erklärte sich für nichtschuldig. Sie leit mit mehreren Freundinnen, die genau so gekleidet gewesen seien wie sie, auf den Ball gegangen, und wenn dem Herrn Gofler, der sie angeklagt hatte, ihr Kleid zu tief ausgeschnitten schien, so müßte er die hundert anderen Mädchen, welche genau so gekleidet waren, rein übersehen haben. Sie vertiefte sich auf eine Reihe von Zeugnissen und es markirte eine stattliche Anzahl von hübschen „besseren“ Stubenmädchen und einigen Bonnen auf, welche damals ausnahmslos in ein Ausgang gehabt hatten. Die Aussage aller dieser Zeuginnen läßt sich in den Worten zusammen fassen: „Ausgeschnitten waren wir Alle, ein wenig aber nur so, wie es sich sieht.“ Es wurde darauf Herr Ferdinand Gofler, der die Anzeige erstattet hatte, als Zeuge vernommen. Richter: Warum war Ihnen die Angeklagte besonders auffällig? Zeuge: So tief defolirt sind Bauernmädchen weder in Wirklichkeit, noch auf einem anständigen Balle. Ich möchte mich gegen den Vorwurf verwahren, als sei ich ein schadenfroher Denunziant. Richter: Diesen Vorwurf hat gar Niemand gemacht. Ist es richtig, daß auch andere Mädchen so gekleidet waren? Zeuge: Ich muß sagen, daß ich mir nicht Alles ansehen habe. Richter: Die Angeklagte behauptet, Sie seien ihr wegen einer früheren Liebschaft, die sich zerschlug, gehässig. Zeuge: O, das hatte gar nichts zu bedeuten. Zwei andere männliche Zeugen, welche noch vernommen wurden, meinten, es hätte

ein milder ausgemittenes Kleid bei allen „Bauernmädchen“ nicht geschadet, allein, daß durch das Kostüm der Angeklagten oder durch die anderen Kostüme der Anstand verletzt worden wäre, könne durchaus nicht behauptet werden, andernfalls hätte sich auch der inspizierende Polizeibeamte zum Einschreiten veranlaßt gefunden. Auch könne getrost behauptet werden, daß auf feineren Bällen, die nicht in den Vororten, sondern in den eleganten Theilen der Stadt abgehalten werden, die Roben ebenso tief ausgeschnitten seien. Der Richter fällt daraufhin ein freisprechendes Erkenntnis und die ganze große Volksgesellschaft verließ, die Vorgänge lebhaft diskutierend, den Saal.

*** Berlin, 8. Febr.** Zur Empfehlung seines Omnibus publizirt in Brandenburg a. S. ein Fuhrmann folgendes: „Da meine Konkurrenz jetzt billiger fährt, zeige an, daß ich auch jetzt billiger fahre. Außerdem erhält jeder Fahrgast ein Glas Punsch und einen Paanmuchen gratis.“

*** Spandau, 9. Februar.** Zwei vierzehnjährige Schüler ertranken jenseit beim Schlittschuhlaufen.

*** Petersburg, 9. Febr.** In Nishny-Nowgorod ist das große Hotel von Gilimnow niedergebrannt. Die Frau des Besitzers und zwei Hotelgäste sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist beträchtlich.

*** Bremen, 9. Febr.** Die Direction des Norddeutschen Lloyd erhielt von dem Inspektor Veit folgendes Telegramm aus Remport von gestern Abend: Wind wehtlich und frisch; Bergungsdampfer können wegen hohen Seegangs nicht arbeiten. Zahlmeister Nelson überbringt mit dem Dampfer „Trave“ das Silberzeug und Inventar der „Eider“; Lage des Dampfers unverändert.

*** In Kronau (Bayern)** wurde dieser Tage ein dreizehnjähriges Mädchen, welchem ein Strickförschen in die Mittel gefallen war, beim Herausholen von der Strömung fortgerissen. Der 21jährige Sohn eines Bauern suchte das Mädchen zu retten, sank aber fast am Ufer angekommen mit demselben in die Tiefe und konnte die Leichen noch nicht gefunden werden.

*** Einen originellen Betrug** hat ein Schlächter-geselle in Brüg bei Berlin ausgeführt. Derselbe hat die ihm von seinem Meister zum Räuchern gegebenen Schinken ausgehöhlt, und sodann mit Mide gefüllt, der Verschluß geschah auf so täuschende Weise, daß eine Beschädigung der Schinken nicht zu sehen war. Natürlich kam der Betrug schließlich ans Tageslicht, als die Käufer die Schinken zerschnitten. Der betrügerische Schlächtergeselle wurde verhaftet.

über das Feuer hinausgehenden Maßverbrauchs bereit erklärt hat. Thatsächlich hat Browe auch alljährlich mehrere hundert Mark Nachsteuer bezahlt. Die Behauptung des Brauereibesitzer Kahl, das verwendete Reismehl sei in den 10 Ctr. Maß, die er in das Brauregister bei jedem Gebräu eingetragen habe, mit enthaltend gewesen, wurde von einigen Zeugen auf das Bestimmteste in der Hauptverhandlung vor der Bromberger Strafkammer am 9. h. widerlegt. Obwohl der Brauereibesitzer Browe in jener Verhandlung behauptete, er habe sich, da er eine große Landwirthschaft neben der Brauerei betriebe, niemals um die technische Leitung der Brauerei bekümmert, kam der Gerichtshof jedoch auch in Betreff seiner zur Bejahung der Schuldbestimmung. Es wurde mit der Staatsanwaltschaft übereinstimmend angenommen, daß Browe und Kahl, um sich resp. Kahl dem Browe einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, durch Unterdrückung einer wahren Thatsache einen Irrthum erregt und den Steuerfiskus um die Reismehlsteuer geschädigt hätten. Das Urtheil lautete gegen Browe auf 300 Mark Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängniß, gegen Kahl auf 200 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängniß. Die Steuerstrafe ist von den Angeklagten natürlich gleichfalls verwirkt. In den Gründen führte der Vorsitzende aus, daß in diesem Falle nach einem Urtheile des Reichsgerichts aus dem Jahre 1880 die allgemeinen Strafbestimmungen und nicht die Steuerdefraudationsgesetze hätten Platz greifen müssen.

(11) **Viechmann.** 9. Febr. Gestern Nachmittag um 4½ Uhr brach auf dem Gute Hornsberg, dem Gutsbesitzer Stinshoff gehörig, Feuer aus. Es brannte die Scheune, worin sich die Futtermittel und sämmtliche noch zu drehenden Erbsen befanden, nieder. Sämmtliche Maschinen, welche sich in der Scheune befanden, verbrannten ebenfalls. Man vermuthet Brandstiftung. Die Scheune und der Einschnitt waren nur gering beschädigt. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß nur die Scheune abbrannte.

* **Sohnstein.** 8. Febr. Der Arbeiter Mich aus Heinrichsdorf, welcher durch einen Hinterschuß schwer verwundet worden, wie berichtet wurde, ist im Distero Krankenhaus gestorben. Einige Tage vorher hatte der verletzte Arm amputirt werden müssen.

© **Braunsberg.** Ein unnatürliches Elternpaar stand vor der letzten hiesigen Strafkammer. Die Schuhmacher Franz und Amalie geb. Mich verehelicht gewesene Kose-Söhne Tereute aus Stolzenberg hatten sich wegen gemeinschaftlicher grober Mißhandlung ihres Kindes resp. Stiefkinds Klara Kose zu verantworten. Die Ehefrau Kose hatte aus ihrer ersten Ehe 3 Kinder in die zweite Ehe gebracht, die von den Eltern häufig ohne Grund mißhandelt wurden. Besonders schlecht wurde die Klara Kose behandelt, so daß sie in Folge von Drohungen ihres Stiefvaters am 7. Dezember v. J. das Elternhaus verließ und sich zu ihrem Bruder Otto Kose nach Wellen begab, der daselbst das Schmiedehandwerk erlernte. Dieser konnte natürlich nichts anders thun, als seine Schwester, die 11 Jahre alt ist, nach Hause bringen. Für den unternommenen Suchversuch mußte das Kind schwer büßen. Die Eltern befohlen ihr, sich nackend auszuziehen. Als sie dies gethan, ergriff sie der Ghe-mann, legte sie an den Fußboden und nun schlug seine Ehefrau mit einem Schusterriemen, der eine Schnalle hatte, unbarmerzig auf das Kind los, wobei der Ghe-mann daselbst feisthielt. Auch der Ghe-mann Saß selbst verletzte dem Kinde, als seine Frau nicht mehr konnte, noch mehrere Schläge. Der ganze Körper des Kindes war nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen mit etwa 30 blutunterlaufenen Striemen und Hautabschürfungen bedeckt. Die unnatürlichen Eltern traf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

* **Natol.** 8. Febr. Auf dem Gute Witoslaw brannte vor einigen Tagen ein Wirthschaftsgebäude und die Brenneret, welche erst vor 2 Jahren nach französischem Muster vollständig neu eingerichtet worden war, total nieder. Man schätzt den Schaden auf 400,000 Mark.

* **Heiligenbeil.** 8. Febr. Den Eltern derjenigen Knaben, welche die drei unteren Klassen der hiesigen Landwirthschaftsschule besuchen, ging dieser Tage ein Schreiben des Direktors der Anstalt zu, worin jene erjucht werden, sich bis zu einem bestimmten Tage zu äußern, ob sie noch ein Interesse an der Beibehaltung des lateinischen Sprachunterrichts hätten. Darnach scheint man zu beabsichtigen, den Unterricht in der lateinischen Sprache auch in den drei unteren Klassen fallen zu lassen.

* **Zustenberg.** 9. Febr. Frä. Therese Malten, die berühmte Sängerin, welche gestern in unserer Stadt weilte, hat ihr Interesse für ihren Geburtsort in edelstem Sinne dadurch bekundet, daß sie dem Magistrat hundert Mark zum Besten der Armen übermittelte. (Snt. 3.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

11. Febr.: Kalt, veränderlich, wolfig mit Niederschlägen, theils heiter.

12. Febr.: Vielstark heiter, wolfig, schwache Kälte. Lebhaft an der Nordsee.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 10. Februar.

* **Aufklärung und Duldsamkeit.** Dieses so außerordentlich zeitgemäße Thema behandelte gestern Abend Herr Rabbiner Dr. Werner aus Danzig als Gast des Kaufmännischen Vereins vor einem sehr zahlreichen, zumeist aus Damen bestehenden Publikum, das sich im großen Saale des Gewerbehause ver-sammelt hatte. Herr Dr. Werner ist dem hiesigen Publikum als ein Redner, der mit großem Geiste seltene oratorische Begabung verbindet, längst auf das Beste bekannt. Diese Eigenschaften betheiligte Herr Dr. Werner auch gestern wieder auf das Glänzendste, und wir sind überzeugt, daß die Ausführungen des Redners die überwiegende Majorität der Versammlung nicht nur bis ins Innerste bewegten, sondern daß sie mit ihrer logischen Gewalt und Klarheit diese Majorität auch zu überzeugen im Stande waren. Gerade in unseren Tagen, wo die herrschenden Strömungen auf politischem Gebiete nicht gerade geeignet sind, uns mit freudiger Zuversicht auf eine lichtvolle Zukunft zu erfüllen, wo sich Bestrebungen geltend machen, die uns in eine Zeit zurückzuführen drohen, die wir als eine längst überwundene, weit hinter uns liegende betrachten zu dürfen glauben, wo das Ge-heimniß der Reaktion mit unheimlichem Flügelgeschlage sich naht: gerade da sind wir einem Manne, der mit

dem Bruststone ehrlicher Ueberzeugung, gerüstet mit den Waffen eines denkenden, überlegenen Geistes Wahrheiten spricht, die zwar Jeder fühlt, wenige aber zu äußern wagen, der uns dadurch also ge-wissermaßen von einem Banne befreit, doppelt dank-bar. Nicht eine philosophische Deduktion der Begriffe von Aufklärung und Duldsamkeit sollten wir erwarten, wie Dr. Werner gleich am Eingange seines Vortrages bemerkte: nein, an der Hand der ewigen Gesetze der Moral, an der Hand der Gebote der praktischen Vernunft, erläuterte uns der Redner in fesselnder und eindrucksvoller Weise das, was Aufklärung ist und das, was Duldsamkeit ist. Man spricht von aufgeklärten Zeitaltern, und doch giebt es keine solchen. Jedes Zeitalter hat nach Auf-klärung ge strebt, ohne daß aber die Menschheit das Ziel dieses Strebens bis jetzt wirklich erreicht hätte. Kant, Goethe, Schiller, Lessing, Rousseau, John Stuart Mill, Humboldt, sie Alle haben mit der Gewalt ihres Geistes lebend und besuchend auf die zeitgenössische und folgende Generation ge-wirkt, sie Alle haben mitgeholfen, die Nebel, die über der Menschheit seit Jahrhunderten lagerten, die Finsternis, die sie in Bande schlug, die jeden politi-schen und sozialen Fortschritt der Gesamtheit, jede Willensregung des Individuums mit beängstigender Gewalt festhielt, zu zerstreuen und zu verdrängen. Und doch können alle die erhabenen Gedanken, die uns diese Meister in ihren Schriften hinterlassen, nur dann die Aufklärung herbeiführen, wenn jeder Einzelne sich bemüht, selbst zu denken, selbst zu forschen, selbst die Wahrheit zu suchen. Es giebt keine absolute Wahrheit, es giebt nur eine subjektive Wahrheit, jene subjektive Wahr-heit, die in dem Gemüthe und in dem geistigen Er-kenntnisvermögen des Einzelnen sich abspielt. Es giebt darum auch keine allein selig machende Reli-gion, denn welche Religion, seit Buddha und Confucius bis auf Luther und die Mennoniten herab hat uns überzeugt, daß sie die allein selig machende sei, diejenige, die das entschleierte Bild von Gott, die beglückende, ewige, absolute Wahrheit enthalte? Darum soll man dem Einzelnen auch nicht seinen Gottesglauben verkümmern; mag der oder jener den Allwaltenden in den dynamischen, harmonisch wirkenden, unabänderlichen Naturgesetzen, oder in einer Personifizierung oder sonstwo suchen: er sucht nach Wahrheit, er ist befreit, ein Aufgeklärter zu werden. Nicht also der blinde Autoritätenglaube, sei die Autorität nun ein Dogma, ein Buch, ein politi-scher Führer oder sonst etwas, bringt das Heil, die Aufklärung; nein, das kann nur das selbstständige Denken, das zu eigenem Urtheil, zu eigener Ueber-zeugung leitet. Weiter sprach der Redner von den Feinden der Aufklärung, als da sind: das Ge-müth des Menschen in seinen vielfachen trübren Neigungen wie Vorurtheil, Aberglaube, dann die Bequemlichkeit und Völligkeit des Geistes, der es zuzuschreiben ist, daß wir an Teufel glauben, weil es uns bequemer scheint, die Verantwortung für unsere Sünden auf die Schultern des Gottseibetuns zu wälzen, endlich der Egoismus, der uns hart und un-duldiam mache. Zur Aufklärung aber gestellt sich die Duldsamkeit als milde und verjüngende Schwester, nicht jene Duldsamkeit, die da fremde Ueberzeugung, fremde Anschauung aus Großmuth duldet, mit dem Rechte des Stärkeren duldet, der diese fremde Ueberzeugung vernichten könnte, wenn er wollte: nein, Duldsamkeit aus Wohlwollen und Nächstenliebe, die wie eine Brücke die Menschheit ver-bündet. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf die Ausrückung jenes griechischen Kriegers, der, als er ge-fragt wurde, was denn seine Genossen angeht, von der herannahenden, gewaltigen, feindlichen Perserheere machen, mit heldenmüthiger Kürze antwortete: „Sie spielen die olympischen Spiele!“ Auch wir in unserem theuren Vaterlande spielen die olympischen Spiele während uns ringsum Gefahren bedrängen, doch wenn die Stunde der Entscheidung naht, dann wird sie die Söhne des Vaterlandes bereit zu tapferer Verteidigung der idealen Güter auf ihrem Platze finden. — Stürmischer Beifall folgte den Worten des Redners, der uns, so hoffen und wünschen wir, in nicht allzuferner Zeit wieder mit den Darbietungen seines Geistes erfreuen wird.

* **Die Elbinger Handwerkerbank.** Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung hielt gestern Abend ihre statutenmäßige ordentliche Generalver-sammlung ab. Der Vorsitzende Herr Rentier K ü n i g eröffnete dieselbe und trug zunächst den Jahres-bericht vor. Das Jahr 1891, das 44. des Bestehens der Bank hat einen Jahresumsatz von 3,313,692 M. 84 Pfg. zu verzeichnen, einen Mehrumsatz von 389,973 M. 80 Pfg. als im Jahr 1890. Es ist daher mit Recht als eins der besten Geschäftsjahre der Bank zu bezeichnen. In Folge der sehr vor-sichtigen Creditgewährungen hat die Bank im ver-gangenen Jahre keinen Verlust gehabt. Die Mit-gliederzahl betrug Ende 1890, 465, es traten 46 neu ein, während 26 ausstiegen, 9 verstarben und 7 aus-geschlossen wurden, so daß Ende 1891, 469 Mitglie-der also 4 mehr als im Vorjahre vorhanden sind. Der erzielte Geschäftsgewinn im Jahre 1891 beträgt 6835 M. 10 Pfg. Aus dem von Herrn Cassirer W e c k e r vorgetrageneu speziellen Kasfenbericht ent-nehmen wir noch, daß der Bestand der Kaffe Ende 1891, 145,405 M. 40 Pfg. und das Mitgliederver-mögen 125,131 M. 70 Pfg. betrug. Von dem Reingewinn von 6835 M. 10 Pfg. sollen 5839 M. 15 Pfg. als Dividende an die Mitglieder vertheilt, ferner 600 M. zum Reservefonds und 395 M. 95 Pfg. zum Specialreservefonds geschrieben werden. Die Mitglieder erhalten also eine Dividende von 5 P r o z e n t. Diese von Vorstände und Aufsichtsrathe gemachten Vorschläge wurden von der Versammlung ohne Einspruch genehmigt. Die Bestimmung über den Höchstbetrag der Spareinlagen wird den Ver-waltungsorganen nach dem jedesmaligen Stande der Bank, überlassen und die vom Aufsichtsrathe bean-tragte Decharge ertheilt. Von den 3 nach dem Sta-tute ausstehenden Aufsichtsratsmitgliedern werden die Herren Ofenfabrikant M o n a t h und Maurer-meister W i l k e einstimmig wiedergewählt und in Stelle des Herrn Kaufmann B o ß zum zweiten Wahl-gange zwischen Herrn Vederhändler S a u s e l und Bureauvorsteher H e n k e l, der Letztere gewählt. Die Bestimmung über den Höchstbetrag des einem Mitgliede zu gewährenden Credits, wird ebenfalls dem Aufsichtsrathe überlassen und soll nur bis zur Hälfte des circa 18,000 M. betragenden Reservefonds, geben. Die bisherigen 5 Mitglieder des Aufsicht-srathes, die Herren Maurermeister H o b u r g, Tisch-lermeister K u s c h, Tischlermeister M ü l l e r, Kauf-mann Julius A r k e und Kaufmann W i l l e r, a p f e l werden durch Affirmation wiedergewählt. Nach Vor-lesung und Vollziehung des Protokolls wird dann die Versammlung, welche recht gut besucht war, ge-schlossen.

* **[Stahl's amerikan. Concert]** findet morgen 8 Uhr in der Bürgerreissource statt. Wie wir in der heute stattgehabten Generalprobe Gelegenheit hatten, zu hören, enthält das Programm einzelne ebenso originelle wie außerordentlich wirkungsvolle Orchester-stücke, die des Beifalls des Publikums sicher sein dürfen. Der Vorverkauf der Billets (bei Hoppe und Seidmann) ist ein sehr reger.

* **[Das Concert des Opernsängers Boldt]** ist auf Montag Abend verschoben worden.

* **[Candidates zum Gewerbegericht.]** In einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung der Arbeitgeber wurde die Liste der Candidates der Bewerber zum Gewerbegerichte, wie dieselbe vom Innungsaußschusse aufgestellt worden war, einiger-maßen modifizirt. Es wurden nämlich außer sonstigen Veränderungen an der Liste 6 Herren aus der Mitte der Fabrikbesitzer als Candidates aufgestellt und zwar die Herren Brauerei-Direktor H a r d t, Fabrikdirektor K r ü g e l, Fabrikbesitzer M a d s a c t, Stadtrath M e u f e l d t, Procurist S i e b e r t (Schickau) und Fabrikbesitzer H. T i e s s e n. Die Namen der anderen Candidates sind in dem heutigen Inserat unterm Blattes zu ersehen. Die Wahlen finden bereits morgen, Donnerstag, Vormittag und Nachmittag statt.

* **[Ein Diner bei dem Herrn Ober-Präsi-denten]** wird am 24. d. Mts. d. r. am 23. Februar cr. vorausgegangenen Eröffnung des Provinzial-Land-tages folgen.

* **[Cement bei Wasserbauten.]** Alljährlich legen Hochwasser Schäden in Wasserbauten zc. bloß, die nur zu deutlich zeigen, wie wenig man auf Ver-besserungen denkt. Da werden an Wehren, Gräben u. s. w. immer noch die Schäden nach althergebrachter Weise beseitigt und das Geld sozusagen zum Fenster hinausgeworfen, denn die so sehr beliebten Trocken-mauern nimmt das nächste Hochwasser wieder mit fort. Warum greift man in den betheiligten Kreisen nicht zum Cement? Jeder an einem Bache oder Fluße Anliegende sollte immer eine Tonne Cement an einem trockenen Orte aufbewahren, ebenso etwas aus-geliebten feinen Wasserlind. Ist nun einmal ein Stein gelodert, eine Fuge undicht geworden, oder durch Frost erweitert, so greife man nicht allein zum Cement, sondern auch zum Sande, denn Cement rein ge-nommen, ist nicht zu empfehlen. Etwas feiner Sand zum Cement gelebt, erhöht dessen Bindkraft, nur ist darauf genau zu achten, daß die Mischung trocken vorgenommen wird. 5-6 Mal muß mindestens ge-mischt werden, denn beim Trockenmischen nimmt jedes Sandkörnchen oder Steinchen Cement an, derjelbe setzt sich sozusagen fest und wird dann der Mischung Wasser zugeleitet, so laugen die Kieskörnchen mit dem Wasser den Cement an und verbindet sich das Ganze desto inniger. 5 Theile Cement und 6 Theile Sand sind eine vorzügliche Mischung. Sind die Mauern naß und die Steine durchzogen, so ist die Mischung ziemlich dick zu machen, da Cement und Sand noch aus den Steinen Feuchtigkeit herausziehen; sind diese dagegen trocken, so müssen sie vorher etwas ange-schichtet und der Cement etwas dünnflüssiger ver-arbeitet werden. Es ist nach Ausführung aller Ar-beiten dafür zu sorgen, daß der Cement während 9 Tagen feucht gehalten wird, denn so lange braucht derselbe um auszuhärten. Wer wiederkehrende Wasser-schäden weniger theurer gestaltet sehen will, der muß den alten Spß abschneiden und das bewährte Neue dafür anwenden, nämlich den Cement!

* **[Wie viele Westpreußen leben in Berlin?]** Diese Frage ist durch die am 1. Dez. 1890 vorge-nommene Volkszählung beantwortet worden. Danach sind in Berlin 8 6, 5 2 2 Westpreußen, und von diesen etwa 1 2 0 0 Elbinger, also eine ganz stattliche Anzahl; daneben sind noch 240,234 Ostpreußen, 17,703 Reichsausländer, und im Ganzen 642,651 ge-borene Berliner, also 41 Prozent der Gesamtbevölkerung.

* **[Telegramme können durch den Fern-sprecher.]** wie eine Bekanntmachung der k. Ober-polizei-Direktion in Danzig besagt, nicht nur aufgegeben, sondern vom betreffenden Postamt dem Telegramm-empfänger auch übermittelt werden. Dadurch erspart man sich den Gang zum Postamt, den dort oft un-vermeidlichen Aufenthalt am Schalter zc. und die Telegramme durch den Fernsprecher werden von der Post ebenso schnell zur Beförderung besorgt, wie man dies schriftlich thut. An besonderen — werden 10 Pf. für das Telegramm als Grundgebühr und 1 Pf. für jedes Wort berechnet. Die Oberpostdirektion empfiehlt den Besitzern von Fernsprechern diese Art der Tele-gramm-Beförderung und Annahme zu ausgiebiger Benutzung.

* **[Umpflanzung.]** Heute passirten eine Anzahl größerer Dornstämme mit den, mit Erde bekleideten gefrorenen Wurzeln unsere Stadt, um von der Höhe in die Niederung verpflanzt zu werden.

* **[Der Berliner Courirzug]** erllt heute früh hier eine Verpätung von 20 Minuten, weil der Post-wagen auf beiden Seiten betrugelauten war und dafür ein Wagen vierter Klasse als Ersatz eingestellt werden mußte. Aus derselben Veranlassung mußte in Dirschau schon ein dritter Klassenwagen ausgeleht werden. In dem Zuge befand sich auch der Postcourir des K a i s e r s, welcher wichtige Briefe nach Rußland bis zur Grenze zu begleiten hatte.

* **[Müßlicher Todesfall.]** Gestern Abend ist der Maurergeselle J e r a n z K e i c h, w. hinhalt Leich-namtrabe, in dem Augenblicke, wo er sich zu Bette begeben wollte, plötzlich gestorben.

* **[Volzweiliches.]** Heute Vormittag wurde von einem Mann, einer Frau und zwei halbwüchsigen Kindern eine größere Anzahl neuer Wäschegegenstände in verschiedenen Häusern der Holländer Gasse zum Kauf angeboten, die von jungen Birkenstämmchen hergerichtet und zweifellos gestohlen waren. Als ein Polizeibeamter sich hiezu ließ, rückte die Gesellschaft nach dem Außern St. Georgendamm aus, warfen die Stangen von sich und entließen der Fuhrgasse zu. Die Stangen sind beschlagnahmt. — Einem auf dem Neustädterfeld wohnhaften Fabrikarbeiter wurde vor-gestern Abend das Untergetell eines Kinderwagens und einem dort logirenden Mädchen ein rother Flanell-Unterrock und eine Schürze gestohlen.

* **[Von der Weichsel undogat.]** Die Si-tuation ist auf dem Strome noch unverändert. Außer den zwei Eisbrechdampfern, welche, wie bereits ge-meldet, von Dirschau nach G r a u d e n z zur Beset-tigung der dortigen Eisstropfung beordert wur-den, ist gestern noch ein dritter Dampfer und zwar von Plehendorf nach Graudenz abgegangen. Herr Baurath Barnid aus Marienwerder, welcher vor-gestern Nachmittag die Verhältnisse an Ort und Stelle prüfte, kam zu der Ueberzeugung, daß der Versuch gemacht werden muß, die gefährliche Stropfung mit Hilfe der Eisbrechdampfer zu brechen, in Folge dessen wurde der dritte Dampfer hinbeordert. Bei Plehendorf

dorf war die Weichsel heute Mittags ziemlich eisfrei. Die Stropfungen im unteren Stromlaufe sind abge-gangen und das Eis hier, welches Montag am Boh-nacker Troil schon bis zur Höhe von 1½ Fuß in die Häuser drang, ist gefallen. Die Eisbede der M o g a t liegt noch vollständig fest. Auf der Elbinger Weichsel ist, wie schon bemerkt, im oberen Laufe Eisgang ein-getreten, das untere Ende befindet sich noch in der Winterlage. Die Ueberfälle bei der Schladlase ziehen Wasser. Wir lassen die neuesten hier eingelassenen Depeschen folgen:

Thorn, 10. Febr., 10 Uhr 26 Minuten Vormittags. Warschau heute 1,65, fällt starker Eisgang.

Folgende **Eiswahrberichte** lassen wir hier folgen: K r a s s o h l i c k e u s e: Wasserstand am 9. Februar 12 Uhr Mittags 1,60, Wasserstand am 10. Februar 7 Uhr Morgens 1,48. Eisbede fest und mit leichten Subwerken befahrbar. Wasser fällt weiter. — W o l f s d o r f: Wasserstand am 7. Februar 2,76 Meter am Pegel, Wasserstand am 8. Februar 2,78 M.ter, Wasserstand am 9. Februar 2,46 Meter, Wasserstand am 10. Februar Morgens 6 Uhr 1,96 Meter. Der Wasserstand erreichte am Pegel zu Wolfsdorf die größte Höhe am 8. Februar Abends 5 Uhr von 2,82 Meter. Eisbede fest.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 10. Februar.
Der Halbinalde George H a m m e r aus Stuhm, vielfach, sogar mit Zuchthaus vorbestraft, ist vom Schöffengerichte zu Stuhm wegen Körperverletzung und Bedrohung mit 3 Monat Gefängniß bestraft, gegen welches Urtheil derselbe Berufung eingelegt hat. Die Berufung wird verworfen. Der Schöffengericht Reinhold J ä d t l e aus Neustädterwald, bereits wegen Körperverletzung vorbestraft, ist beschuldigt, den Arbeiter Wedhorn am 7. November 1891 mit einer Schaufel mißhandelt zu haben. Jädte behauptet, daß der Schlag, welchen Wedhorn erhalten, durch eigenes Verschulden deselben gefallen ist, als W. sich an der Schaufel für rückständiges Kostgeld pänden wollte. Der Gerichtshof erkannte den Einwurf nicht an und erkannte auf 6 Monate Gefängniß. — Wegen Körper-verletzung eines Zimmergelellen Schlicht in Altsede, in der Nacht des 31. August 1891, steht der Schu-macher Eduard S c h ä f e r unter Anklage. Die An-gelegenheit stand schon einmal zur Verhandlung an. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Wochen Gefängniß. — Der Knecht Joseph F e s c h n e r aus Br. Kolen-gart ist der Urkundenfälschung bezichtigt. Derselbe hat sich beim Besitzer Brüste daselbst auf den Namen Franz Bedite vermiehet, auch die Quittungsstare auf diesen Namen gefälscht. Angeklagter ist geständig. Die Strafe betrug zufällig der Strafe vom 2. Januar 6 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Friedrich A n d r u s c h e w s k i auch Schiller genannt, vor-bestraft, und die Frau Anna Regina G r a b o w s k i von hier sind angeklagt, einem Besitzer Kuhm-Dörbub seinen Armforn mit Einfäusen, welcher sich auf dem Wagen des Regler'schen Hofes befand, gestohlen zu haben. Der Korb enthielt Materialwaaren, Sohlen-leder und anderes. Die Grabowski soll die gestohlenen Gegenstände gekauft haben. Der Werth der ge-stohlenen Sachen betrug etwa 12 M. Andruschewski erhielt 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Grabowski erhielt 1 Woche Gefängniß. — Der bereits mit Zuchthaus vorbestrafter Arbeiter Friedrich Wilhelm K o s l o w s k i von hier ist an-geklagt, am 17. November durch 4 selbstständige Handlungen sich des Betruges, zweier Fühnerlebens-nähle, der Beamtenbeleidigung und eines ferneren Betruges schuldig gemacht zu haben. Angeklagter, ein noch junger Mann, will zur Zeit der That in Altsede gemein sein und leugnet sämmtliche Vergehen. Die Fühner sind an Tuchel, Junkerstraße verkauft. Trotz der gravirenden Zeugenausage leugnet An-geklagter hartnäckig, obgleich er Nachts 11½ Uhr mit 2 weißen Fühnern, welche er von Kussch gestohlen hatte, vom Wächter betroffen wurde. Angeklagter hatte auf der Wurst die Täthowirung „Die Wacht am Rhein“, welche er bei Tuchel vorgeigt und welche heute sein Hauptverräter wurde. Die Strafe betrug zufällig 1 Jahr Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Kanten.** 9. Febr. Der jüdische Metzger B u s c h o f, welcher des Kanten Knabenmordes verdächtig ist, ist abermals verhaftet und nach Cleve gebracht worden. Kaiser W i l h e l m hat sich übrigens über diese cause celebre Vortrag halten lassen. Jedenfalls wird in öffenlicher Verhandlung eine gerichtliche Klarstellung der dunklen Angelegen-heit erfolgen.

Telegramme.

Bremen, 10. Febr. Der Director des „Norddeutschen Lloyd“. Vogmann, ist gestern Abend in Folge eines Schlaganfalles ge-storben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 10. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse:	Schwach	Cours vom	9.2.	10.2.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,30	95,30	95,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,60	95,60	95,60
Oesterreichische Goldrente		96,00	95,70	95,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,20	93,00	93,00
Russische Banknoten		202,20	200,50	200,50
Oesterreichische Banknoten		172,70	172,85	172,85
Deutsche Reichsanleihe		106,70	106,90	106,90
4 pCt. preussische Consuls		106,70	106,70	106,70
4 pCt. Rumänier		84,20	84,00	84,00
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten		107,20	107,10	107,10

Produkten-Börse.	Cours vom	9.2.	10.2.
Weizen April-Mai		192,20	199,00
Mai-Juni		204,00	200,75
Roggen niedriger			
April-Mai		209,20	205,70
Mai-Juni		207,00	203,50
Petroleum loco		24,00	24,00
Rübsl April-Mai		56,20	55,70
Sept.-Oct.		55,70	55,30
Spiritus untontingentirt		46,00	45,30

Rönigsberg, 10. Februar. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt 64,60 A Gelb.
Loco nicht contingentirt 45,00 " "

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Leinen-Lager - Wäsche-Fabrik.

Tischwäsche.
Hauswäsche.
Bettwäsche.
Leibwäsche
für
Damen und Herren.
Taschentücher.

Anfertigung
ganzer
Ausstattungen

Nur reelles Fabrikat.
Billigste Preise.

Hausleinen
und
Wäschetuche.
Baumwollwaaren.
Bettzeuge.
Grosse Auswahl in
Schürzen, Jupons.

Ausverkauf von Resten und zurückgesetzten Leinen- und Baumwollwaaren.

Nestle's Kindermehl 1,50,
Kufeko's Kindermehl 1,50,
Timpe's Hafermehl 0,50,
Condensirte Milch 0,75,
Malzextract, auch mit Eisen,
empfiehlt
Bernh. Janzen.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 10. Februar 1892.

Geburten: Anschläger Ad. Friedrich
1 T. — Tischler Otto Straud 1 E.
Büschwärter Carl Dringern aus Zeyers-
niederampen 1 T.

Sterbefälle: Dachdecker Franz
Gruhn, 71 J. — Arbeiter Jacob For-
busch, 64 J. — Rentiere Amalie
Rose, 71 J.

Statt besonderer Meldung!

Heute früh 6^{3/4} Uhr ent-
schief sanft nach kurzem Leiden
an Lungenlähmung unsere liebe
Tante, Fräulein
Amalie Rose
in ihrem 72. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrubt
hiermit an
Elbing, 10. Februar 1892.
Die Hinterbliebenen.

Donnerstag: Liedertafel.

Alterthumsverein.

Donnerstag, d. 11. d. M., Abends
8 Uhr, im Saale der **Stadtverordneten:**
Professor **Dorr** 1) Ueber die Nach-
forschungen des Vereins im Jahre
1891.

2) Ueber die La Tène-Funde in West-
preußen (vornehmlich Bronzen bei
Graudenz).
Gäste sind willkommen!
Der Vorstand.

Neu eingetroffen für
Maskenkostüme
Gold-Brocad-
Sammet.
Metall-Panzer-Stoffe,
Silber- u. Stahl-Schuppen,
Gold- u. Silber-Lohnstoffe,
Silbergaze,
Zarletane mit Gold und Silber
durchwirkt pr. Mtr. 0,55.

Imitirte Edelsteine,
fein geschliffen mit Goldeinfassung
in
Rubin, Smaragd, Saphir, Topas,
Frytallweih.

Münzen-Haar-Schmuck,
Münzen-Hals-Colliers
schon von 0,50 an.
Münzen-Armbänder
schon von 0,50 das Paar an.
Wachsperschnüre, Wachsperscolliers

Seiden-Atlas
in allen Carvenalifarben, plattirt,
schon für 0,65 per Meter.
Prima Qualität

Cöper-Atlas
mit vorzüglichem Glanz
schon für 1,00 per Meter.
Schwarz-Velvet schon für 0,75
per Meter.
Coul. Velvet in allen Farben
schon für 1,00 per Meter.

Th. Jacoby.

Bürger-Ressource.

Heute (Donnerstag), Abds. 8 Uhr:

Richard Stahl's
Amerikanisches
Instrumental-Concert.

Vorverkauf bis 7 Uhr Abends. —
Kasseneröffnung um 7 Uhr 15 Min.

CONCERT
(Klavierabend)
von

Maria Pferdmeenges

Sonntag, den 14. Februar,
Abends 7^{1/2} Uhr,
im Saale des Casino.

Programm.

- 1) Sonate op. 39 Weber.
- 2) a. Nocturne op. 27
No. 2 Chopin.
b. Etude op. 25 No. 11
c. Fantasie
- 3) a. Grillen Schumann.
b. Nachtstück Eibenschütz.
c. Concert-Etude
- 4) a. Ständchen von
Shakespeare Schubert-Liszt.
b. Wiegenlied Henselt.
c. Valse Caprice Rubinstein.
5) Don Juan-Fantasie Liszt.

Der Concertflügel ist aus dem Magazin
des Herrn Gebauer in Königsberg.

Billets zu 2 Mk. für den numer.
Platz, 1 Mk. für Stehplatz in
C. Meissner's Buchh.

Concert

Montag, den 15. Februar c.,
Abends 8 Uhr,
im Saale der Loge von
Hermann Boldt,
Opern- und Concertsänger.

Ortsverein der Tischler.

Sonabend, den 13. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Großer
Masken-
Ball
in den ff. decorirten
Sälen des

„Gewerbehauses“.

U. a. Maskenscherze: Große
Berliner Neuigkeiten.
Musik der Kapelle des Artillerie-
Regts. Nr. 35, Kapellmeister **Ruh.**
Billets bei Cigarrenhändler Herrn
Krause, Königsbergertor, und den
Vorstandsmitgliedern, und Abends an
der Kasse.
Masken-Anzüge daselbst zu haben.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
Entgegennahme
der Vereinsbeiträge.
Der Vorstand.

Zu dem am Sonabend, den
27. Februar, Abends 8 Uhr, im
Saale des Herrn **Wehser** statt-
findenden

Tanzkränzchen
der Tischlergesellen

laden wir ergebenst ein.
Freunde können eingeführt werden.
Das Comité.
gez. Bach.

Jahnen, für Vereine liefert
Franz Reineke, Hannover.

Der Stenotachygraphische
Damen-Verein

eröffnet Sonabend, d. 13. d. M.,
1/2 8 Uhr Abends, einen
neuen Kursus
in der Altstädtischen Töchterchule.
Theilnehmerkarten à 6 M. b. Hrn.
Petersen, Alter Markt.

Etablissement Markthalle.

Sonabend, den 13. d. Mts.,
ist das Lokal an eine geschlossene Ge-
sellschaft vergeben.
E. Hildebrandt.

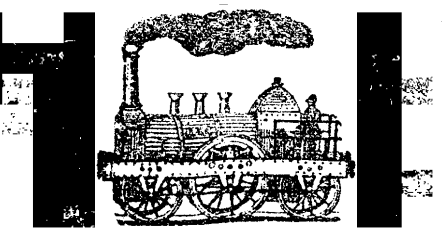
Bellevue!

Heute, Donnerstag, jeden Montag,
Dienstag, Mittwoch: **Schwandwaffeln.**
Diverses Gebäck täglich frisch (nur selbst
Gebackenes).

Gewerbebericht.

In der am 9. d. M. abgehaltenen
öffentlichen Vorversammlung wurden
für die am 11. d. M. stattfindende
Wahl der **Beisitzer für das Ge-
werbebericht** nachstehende Kandidaten
aufgestellt und werden dieselben den
Arbeitgebern zur Wahl empfohlen:

- Beisitzer zum Gewerbebericht:**
Fleischermeister **Bartel.**
Schmiedemeister **C. Braun.**
Kupfererschmiedemeister **M. Busse.**
Maurermeister **Depmeyer.**
Schneidermeister **Doebel.**
Bäckermeister **Fligge.**
Sattlermeister **Gottowski.**
Brauer- u. Director **Hardt.**
Zimmermeister **Jebens.**
Stellmachermeister **Jepp.**
Schloßermeister **Jeromin.**
Schuhmachermeister **Jetzlaff.**
Fabrikdirector **Krügel.**
Fabrikbesitzer **Madsack.**
Töpfermeister **Monath.**
Stadtrath **Neufeldt.**
Klempnermeister **R. Schenk.**
Wöttchermeister **Schiemann.**
Tischlermeister **R. Schulz.**
Procurist **Siebert.**
Malermmeister **Thielheim.**
Fabrikbesitzer **H. Tiessen.**
Schloßermeister **Vogt.**
Kürschnermeister **Aug. Wagner.**



Sammelladungen von
Danzig nach Elbing
wöchentlich mehrere Male.
Ad. von Riesen.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
Eisencorstruct., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
an. Preisverzeichnis franco.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann in
mein **Destillations-, Colonial- und**
Materialwaaren-Geschäft als
Lehrling
eintreten.

Max Krüger,
Hohejimmstr. 10.

Debet.		Gewinn- und Verlust-Conto.		Credit.	
An Zinsen-Conto:				An Effecten-Conto:	
Voraus erhobene				Gewinn an Ef-	405,55
Zinsen pro 1891	2112,25			fecten	
bis 1892				An Zinsen-Conto:	
Spareinlagen und				Voraus erhobene	
sonstige Zinsen	5670,10	7782,35		Zinsen pro 1890	1939,60
An Verwaltungskosten-Conto:				bis 1891	
Verwaltungskosten		7320,75		Eingekommene	
An Inventarium-Conto:				Zinsen	19693,45
Abschreibung 10					21633,05
% v. M. 1004, —		100,40			
An Gewinn:					
Dividende 5% v.					
M. 116,783,70	5839,15				
Zuschreibung zum					
Reserve-Fond	600, —				
Zuschreibung zum					
Spezialreserve-					
Fond	395,95	6835,10			
		22038,60			
					22038,60

Activa.		Bilance.		Passiva.	
Cassa-Conto, Kaf-				Capital der Mit-	
sen-Bestand	10368,15			glieder	125131,70
Wechsel-Conto	279739,95			Reserve-Fond	18057,55
Kostenvorschuss-				Spezial-Reserve-	
Conto	56,20			Fond	1421,90
Inventarium-				Guthaben-Conto	
Conto	903,60			ausgeschiedener	
Effecten-Conto	17200, —			Mitglieder	12737,40
				Spareinlagen-	
				Conto	145405,40
				Dividenden-Conto	3281,70
				Zinsen-Conto, An-	
				tecipando-Zinsen	2112,25
				Verwaltungskosten-Conto	120, —
		308267,90			308267,90

Elbing, den 31. Dezember 1891.

Elbinger Handwerkerbank,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Der Aufsichtsrath. **Der Vorstand.**
F. König, Vorsitzender. **Th. Steppuhn.** **C. Reiss.** **Th. Becker.**
Vorstehendes Gewinn- und Verlust-Conto und Bilance sind richtig und
mit den Geschäftsbüchern übereinstimmend befunden.
E. Münsterberg, Revisor.

Loose zur
Danziger Lotterie

sind bei uns vollständig ver-
griffen.

Expedition der
„Altprenkischen Zeitung“.

18000 (Achtzehntausend) Mark
baares Geld und 2500 werthvolle Bücher
wurden von der Wochenschrift „Splitter“
an deren Abonnenten und Leser in
Preisen vertheilt. „Splitter“ ist die
originellste und interessanteste Wochen-
schrift. Jeder neu eintretende Abonnent
erhält sofort vom Verlage gratis und
franko 20 spannende Romane in hübsch
illustrirten Umschlägen. Man abonniert
für 2 M. pro Quartal bei allen Buch-
handlungen, sowie direkt beim Verlag
der Splitter (Dr. B. Vebel), Berlin,
Neue Königstr. 31.

Cotillon-Touren:

Riesentnallbonbon-Tour, a Tour für
6 Paare M. 1,50, für 12 Paare
M. 3,00 rc.;
Masken-Tour, a Tour für 6 Paare
M. 3,00 rc.;
Wurst-Tour, a Tour für 6 Paare M. 3,00;
Nonnen-Tour, p. Tour für 6 Paare
M. 2,25 rc.;

kleine Knallbonbon-Tour, für 12 Paare
M. 1,50;
Schornsteinfeger und Müller, für 6
Paare M. 4,50;
Schutztruppe in Afrika, für 12 Paare
M. 6,00;

Leichte Cavallerie, für 6 Paare M. 4,50;
Unter die Haube, für 6 Paare M. 2,00.
Cotillon-Orden in reichster Aus-
wahl, Preise je nach Ausstattung und
Größe per Dgd. M. 0,35, 0,50, 0,75,
0,90, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00—5,00.

Schleifen aus farbigem Atlasband
in vielen Mustern, a Dgd. v. M. 1,80 an.
Schleifen mit Golddruck: „Zur Er-
innerung“ rc., per Dgd. v. M. 2,00 an.
Vereinsabzeichen, wie Comité,
Vorstand, Cassirer rc., per Stück
30 und 50 Pf.

Tanzarten, heitere, mit humor-
vollen Bildern und Versen, ganz neu
und apart, 100 Stck. excl. Druck M. 15.
Fächer u. Schirme von 1,50 bis
9 M. pro Dgd.

Knallbonbons in reichen Mustern
und Füllungen von Nüssen, Fächern,
ganzen Anzügen, Bonbons mit Scherz-
einlagen rc. per Dgd. v. 0,30—6,00 M.
Rose als Knallbonbon, Inhalt:
Nüssen, sehr fein, Dgd. 3 M.
Spektakelstücke, 1 Sortiment von
12 Stck. 1,60 M.

Schneebälle, pro Dgd. 0,60 M.,
Gros 6 M.
Pfanntuchen (mit Schneefüllung),
pro Dgd. 0,75, Gros 9 M.
Auf Wunsch Catalog gratis u. franco

Schröder's Versandtgeschäft,
Berlin W. 62, Courbierestraße 10.
Porto incl. Verpackung 1—2 M.

Stellensuchende jeden
Bereits placirt schnell **Reuter's**
Bureau in Dresden, Ostra-Allee
Nr. 35.

Suche zu Otern eine evang., gepr.,
musikalische, anspruchslöse
Erzieherin
für 2 Mädchen von 11 und 8 Jahren.
Gehalt 300 Mark. Zeugnisabschriften
sind zu richten nach **Wartenshöp** p.
Osterode Ostpr.

Möblirtes Zimmer
mit resp. ohne Pension von sofort ge-
sucht. Offerten mit Preisangabe unter
E. H. an die Exped. d. Btg. erbeten.

Um schnelligste
Einzahlung der
noch restirenden Abonnements-
Gebühren für das 1. Quar-
tal 1892 ersucht die
Expedition der
„Altprenkischen Zeitung“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 35.

Elbing, den 11. Februar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

26)

Nachdruck verboten.

Die Kosten der Unterhaltung waren eben Tantchen Agathe und Director Bitter zugefallen, deren langes Fernbleiben die seltsamsten Vermuthungen veranlaßte. Die Mythe vom Schätze hütenden Drachen, von bösen Feen und verzauberten Rittern fanden ihre drastische Anwendung, und an die ernste Befürchtung der Damen, daß dem Director bei seinen Irrfahrten nach seltenen Versteinerungen ein Unglück zugestoßen sei, knüpfte der Marquis die Vermuthung, daß der Director am Ende selbst als die seltsamste Versteinerung der Welt in Tantchen Agathens Karitätencabinet aufgenommen worden sei.

Da die Geschichte des alten Liebespaares kein Geheimniß geblieben, die verrodnete Gestalt des gelehrten Mannes aber in der That auf das lebhafteste an Beirerfacten erinnerte, so wurde der witzige Einsall um so herzlicher belacht, als all' denselben, wenn auch etwas böshaftern Scherzen, doch nicht die geringste böse Absicht zu Grunde lag, im Gegentheil Niemand in dem ganzen Kreise für die beiden originellen Menschen ein anderes Gefühl als Achtung und Wohlwollen in sich trug.

Die Frauen des Hauses waren es wie immer, welche diesem Gefühle den lebhaftesten Ausdruck gaben, indem sie für den nächsten Tag die Absendung einer Deputation nach Treuenfels vorschlugen, welche sich persönlich von Tantchen Agathens Befinden zu überzeugen und gleichzeitig ernste Nachforschungen nach dem verschwundenen Director anzustellen hätte.

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und erklärten sich Minchen und Tintchen, sowie der Professor, welcher sich die ganze Zeit über damit beschäftigt hatte, der letzteren Dame die botanische Beute seines Jagdausfluges in gepreßten Exemplaren vorzuführen, freiwillig zur Aufführung des Auftrages bereit.

Minchen, welche bisher etwas gedrückt ausgehoben, lebte sichtlich wieder auf, der Marquis

aber konnte sich nicht enthalten, an Nelly die Frage zu stellen, ob der Herr Candidat seine Probepredigt schon vollkommen inne habe.

Die Gefragte warf dem Neugierigen einen stechenden Blick zu, Minchen aber meinte eifrig, daß das Gegenheil sehr schlimm wäre, da der Arme schon am nächsten Sonntag die Probe vor der Gemeinde zu bestehen habe.

Man lächelte ringsum und Minchen war sehr froh, daß in diesem Augenblicke Hermann sich näherte und die Gesellschaft begrüßte.

Da in demselben Augenblicke auch der Hausherr in den Kreis seiner Gäste trat, so entstand eine allgemeine Bewegung, während welcher der Marquis sich rasch zu Nelly niederbeugte, um ihr einige Worte ins Ohr zu flüstern, doch nicht ohne von Hermann beobachtet zu werden.

Nelly nickte und der Marquis erhob sich wieder. Aber schon raunte ihm eine andere Stimme ins Ohr: „Auf zwei Worte, Herr Marquis, wenn's beliebt.“

Des Besteren Stirne zog sich finster zusammen: doch schon im nächsten Momente lächelte er äußerst verbindlich, zog sein Cigarren-Étui aus der Tasche und bot es Hermann mit den leisen Worten: „Wir werden beobachtet.“

In der That hatte Nelly das Zusammentreffen der beiden Männer nicht ohne Mißtrauen bemerkt und verfolgte aufmerksam jede ihrer Bewegungen; jezt aber benützte auch Minchen die allgemeine Bewegung, um die ihr in den letzten Tagen theuer gewordene Freundin zu umarmen: „Du versprachst mir Nachrichten bis heute Abend, Du Liebe — darf ich noch darauf hoffen?“

„Noch heute sollst Du mit mir im Paradiese sein“, erwiderte Nelly lächelnd, als sie aber wieder nach Hermann umblickte, war dieser sammt dem Marquis unsichtbar geworden. Das zart sinnige Mädchen ätzerte bei dem Gedanken, daß es die Ursache eines blutigen Zwistes werden könnte. Doch war jezt nicht die Zeit, denselben nachzuhängen, eine andere Scene zog ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Beim Erscheinen des Rathes hatte Jerta sich erhoben, um den Gatten wie sonst zu begrüßen. Ihrem forschenden Blicke konnte die Veränderung nicht entgehen, welche seit einigen Stunden in dem Wesen des Mannes vorgegangen, und ein triumphirendes Lächeln folgte dieser Entdeckung; als aber Rath Bernhard nur die ihm nächststehenden Herren begrüßte, ohne von ihrem Ent-

gegenkommen Noth zu nehmen, als er sich dann sogar in ein Gespräch mit dem Obersten und dem Vergrathe einließ, ohne sich um seine Gattin zu bekümmern, da blickte es in den sanften Taubenaugen so zornig auf, als wären letztere mit einem Male zu Falkenaugen geworden, und zwischen den kleinen weißen Zähnen zischten die Worte hervor: „Sieh, sieh; man straft mich nach dem ersten Verdachte, während ich mich härmte und mühte, seine Liebe wieder zu gewinnen. O, das ist zu viel.“

So, im vollen Harnisch der Entrüstung, trat die Dame auf den Gatten zu.

„Ich habe die Ehre, Dich zu begrüßen, mein liebgezügelter Herr Gemahl“, sagte sie in einem Tone, der den Ernst sehr deutlich durch den Scherz der Worte hindurch klingen ließ. „es scheint, daß Dir die Gegenwart von Damen ganz entgangen ist.“

„Aber Zerta, Better Julius begrüßte uns ja Alle zusammen“, rief Nelly, mit Mühe ihren Schrecken über einen Angriff verbergend, zu dem sie ihre Cousine gerade heute am wenigsten berechtigt glaubte.

„Wirklich? fragte Zerta.

Die Damen beeilten sich, Nelly's Ausspruch zu bestätigen.

„Dann war ich allein so unglücklich, nichts davon zu bemerken“, versetzte Zerta mit gemachter Resignation.

Die Gäste der Villa Bernhart waren so wenig an einen Mißklang zwischen dem Rath und seiner Gattin gewohnt, daß sie auch diesmal nur ein scherzhaftes Wortgefecht annahmen, während Ersterer dagegen den feindlichen Ton um so genauer heraus hörte, und im ersten Momente der Ueberaschung kaum eines Wortes fähig war.

„Wenn ich eine Unart begangen, so verzeihe mir“, sagte er endlich, mit einem Blicke, dessen schmerzlich vorwurfsvollen Ausdruck Zerta nicht zu ertragen vermochte, „die Zeit ist so ernst, daß man leicht der sonst gewohnten Formen vergißt, außerdem aber wußte ich ja, daß Du Dich während meiner Abwesenheit nicht langweilst —“

„Doch, doch“, unterbrach Zerta den Gatten rasch. „Ich langweile mich im Gegentheil so sehr, daß ich in meiner Verzweiflung auf den Gedanken gerieth, wieder einmal Deine Alterthumsstücke zu beschauen, seltsamer Weise aber die sonst zu allen Tageszeiten offenen Zimmer versperrt und trotz allen Suchens auch keinen Schlüssel fand; ist auch dies eine Folge der schweren Zeit?“

Diese Worte, obschon im Tone scherzhafter Neckerei gesprochen, setzten den Hausherrn in sichtlich Verlegenheit, aus welcher er sich nur durch rasche Beendigung des Gespräches zu ziehen wußte.

„Ich nahm die Schlüssel zufällig mit mir“, sagte er, sich erhebend, „doch es ist kühl und dunkel geworden, laß uns unsere Gäste in den Salon führen, die Damen haben uns schon

lange nicht mehr mit ihrem Gesange erfreut.“ — Zerta war durch diese kühne Wendung nicht minder überrascht, und als sie daran dachte, gegen solche Vergewaltigung zu protestiren, war ihr Gatte schon mit den ältesten Damen vorausgegangen, und hatte der Oberst mit gewohnter Energie ihren Arm in den seinigen gelegt; es blieb nichts übrig als zu folgen, und sich heute mit dem Triumphe zu begnügen, den verstockten Sünder doch ein wenig in die Enge getrieben zu haben.

Nelly allein hatte sich der tyrannischen Galanterie entzogen und war, in Nachdenken versunken, auf der Terrasse sitzen geblieben. Sie hatte die Verlegenheit des Betters bemerkt, und zerbrach sich vergeblich den Kopf über den Grund derselben; plötzlich aber blickte sie auf ihre Uhr und eilte, überrascht durch die unerwartet späte Stunde auf derselben, die Stufen hinab in den Park und hier den breiten Weg entlang, dem Ausgang zu.

Das Parthor war noch offen, Nelly schlüpfte hindurch und nahm nun ihren Weg nach dem Ulmenhügel, welchen sie binnen wenigen Minuten erreicht hatte.

Es war trotz des Rathes Behauptung ein wundervoller weicher, wohliger Abend. Die Lust, von Wohlgerüchen gesättigt, säckelte die vom raschen Gange erhitzten Wangen Nelly's, welche mit wehmüthigem Entzücken dem anmuthenden Gezirpe der Heimglocken lauschte und das Auge an dem prachtvollen Schauspiel weidete, das die hinter dem tiefschwarzen Fichtenwalde emporsehwebende Mondscheibe bot.

Nelly befand sich in Folge ihrer letzten Unterredung mit Hermann in einer zwischen Hoffnung und Furcht wechselnden Stimmung, fühlte aber mit jeder Stunde deutlicher, wie schwer es ihr werden würde, die Liebe zu dem ihr unbewußt theuer gewordenen jungen Manne aus dem Herzen zu reißen; dazu kam noch die Besorgniß um das Glück der ihrem Herzen außer Hermann nächststehenden Personen, deren gegenseitiges Benehmen ihr immer räthselhafter wurde, und war es daher nur natürlich, daß Nelly wenige Minuten, nachdem sie auf einer der unter den Linden angebrachten Sitzbänke Platz genommen hatte, aller sie umgebenden Schönheit ungeachtet abermals in tiefes Nachdenken und endlich in jenen Zustand düsterer Hoffnungslosigkeit verfiel, welcher Mädchen von dem Alter Nelly's so leicht gefährlich werden kann.

Giltige schwere Männer Schritte beendeten die momentane geistige und körperliche Abspannung der einsamen Träumerin zum Glücke sehr bald und als diese in dem Nahenden die Riesengestalt des Candidaten erkannt hatte und den jetzt zaghaft vor ihr Stehenden freundlich bewillkommnete, hatte ihre tiefe Altstimme wieder den weichen süßen Metallklang, der lieblich und freudig wie Glockenguß in die Herzen drang.

„Fast fürchte ich, daß Ihnen ein Unfall zugestoßen — Sie erhielten mein Schreiben?“

„Gewiß, verehrtes Fräulein, und wäre ich längst schon hier, hätte man mich nicht unterwegs zu einem armen Kranken gerufen — und —“

„O, das ist ein Umstand, der selbst Ihr Nichtkommen entschuldigt hätte; aber mein Herr, wie kam es nur, daß Sie überhaupt so lange zauderten, die Antwort auf Ihre Frage entgegen zu nehmen? Was man sonst von Brautwerbern hört und liest, so sollen dieselben vor Ungeduld zittern, das süße „Ja“ von den Lippen der Geliebten zu hören, wogegen Sie, mein Herr —“

Nelly hielt inne: das im Lichte des Mondes doppelt fahe Antlitz des Candidaten, mit dem Ausdrucke vollständiger Fassungslosigkeit flößte ihr so inniges Mitleid ein, daß sie den ohnedies trostlosen Bräutigam nicht durch weitere Vorwürfe kränken mochte; allein ungeachtet dieser Schonung dauerte es eine geraume Weile, bis dieser sich wieder vernehmen ließ.

„Ach, Fräulein, Sie haben vollkommen Recht, mich zu schelten,“ sagte er mit furchtsamem Ausblick zu seiner strengen Richterin und die Hände auf den Rücken legend, um nicht auch durch diese im Sprechen gehindert zu werden, „aber ich gebe Ihnen mein heiligstes Versprechen, daß ich von nun an alle meine Pflichten auf das Strengste und Pünktlichste erfüllen werde und daß —“

„Ah, das läßt sich hören,“ fiel jetzt Nelly ein, deren Schwermuth solch köstlicher Naivität nicht länger Stand zu halten vermochte, „doch so sehr mich die Mittheilung dieser Vorsätze erfreut, so gehören dieselben doch vor Allem dem Ohre Ihrer Braut, und somit fort, mein Herr, zu ihren Füßen, jede Minute Verzögerung ist ein unersehblicher Verlust!“

„Wie, mein Fräulein, Sie schicken mich fort?“ stammelte der Candidat gänzlich verständnißlos.

„Gewiß thue ich das, erwartet doch Fräulein Minchen seit drei Tagen Ihre Wiederkehr.“

„Fräulein Minchen?“

„Allerdings,“ bestätigte Nelly, mühsam ihren Ernst bewahrend. „Meinten Sie denn, daß ich nicht längst bemerkte, wie es mit Euch Beiden stand — oder sollte ich mich dennoch irren und Ihr Packet für eine andere Dame bestimmt gewesen sein?“ fügte sie hinzu, an dem verbüßtesten wortlosen Manne fast irre werdend.

Dieser aber kniete schon zu Nelly's Füßen, stumm zwar, doch beredt durch die feurigen Rüsse, welche er auf des Mädchens kleine Hände drückte, das sich nun selbst einer tiefen Nüchternung nicht erwehren konnte. Endlich jedoch rangen sich aus dem unartikulirten Jubelgestöhn des so plötzlich beglückten Mannes auch Worte los — Worte der Bewunderung, des Dankes, und der Selbstanklage, womit er ohne Nelly's Mahnung eben so schwer zu Ende gekommen wäre.

„Es war der Irrthum eines warmen Herzens, und diesen büßten Sie hart genug,“ sagte sie

lächelnd, „nun aber fort, mein Herr, bedenken Sie, wenn Fräulein Minchen Ihren Bräutigam in solcher Stellung erblickte!“

Die letzten Worte verlagten ihre Wirkung auf den jungen Riesen nicht.

„Darf ich Sie nicht nach Hause begleiten, Fräulein?“ fragte er, nachdem er Hände und Füße nicht ohne Anstrengung in normale Richtung gebracht.

„Nein, mein Herr, ich will Ihren Lauf nicht hemmen, und werde Ihnen langsam folgen,“ versetzte das junge Mädchen, einen neuen Ausbruch des Dankes abwehrend, worauf der arme Junge endlich in Gang kam, ein Gang, welcher, wie Nelly vorausgesehen, sehr bald in einen Schnelllauf ausartete, wobei die langen Arme dem Läufer eben so treffliche Dienste leisteten, wie, nach den Berichten kundiger Jäger, die kurzen Flügel dem Strauße.

Mit vergnügtem Lächeln blickte die Zurückbleibende dem Silenden nach, doch waren dessen Schritte noch nicht verhallt, als eine andere Männergestalt in die helle Beleuchtung des Mondes trat, um mit den Rufe: „O, Nelly, was bist Du für ein herrliches Mädchen!“ genau dieselbe Stelle einzunehmen, welche der Candidat soeben verlassen.

Nelly war zu muthig, um ob einer so angenehmen Ueberraschung zu erschrecken. „Bist Du nur zu dem Zwecke hierher gekommen, um mir dies Loblied zu singen?“ fragte sie, schalkhaft auf den hübschen jungen Offizier niederblickend.

„Ich sah Dich den Garten verlassen,“ berichtete dieser, „und in der Meinung, Du wolltest Dich einmal ungestört Deinen Gedanken hingeben, folgte ich Dir von ferne, nur um für alle Fälle in Deiner Nähe zu sein; jetzt aber hielt mich's nicht länger, ich mußte Dir sagen, wie sehr ich Dich bewundere und daß ich, um Deine Achtung zu verdienen, ein anderes Leben beginnen und damit anfangen will, morgen schon zu meinem Regimente einzurücken. Ich weiß,“ schloß Hermann mit tiefer Bewegung, aber auch mit fester Entschlossenheit, „daß dies ein langer rauher Weg zum Ziele ist, doch werde ich ihn freudig und geduldig wandeln, wenn Du dem armen Verbannten ein Wort der Hoffnung mitgeben willst als Herzenstrost und Zehrung auf der langen, langen Reise!“

Der junge Mann schwieg, Nelly aber schien noch immer der wohltaulenden, männlichen Stimme zu lauschen, deren Veben ihr überzeugender, als Worte es vermochten, die ernste Sinneswandlung des Geliebten bewies.

Freudig beglückt zog sie ihn an ihre Seite, und den Kopf an seine Schulter lehrend, sagte sie leise: „Mein Freund, ich glaube an Dich und Deine Liebe.“

Die Bedeutung dieser wenigen Worte in dem Munde eines Mädchens von Nelly's Charakter erkennend, flüsterte Hermann nahezu überwältigt von der unverhofften Fülle des Glückes: „Ich habe nichts, um Dir, Du Ein-

zige, zu danken, als mein Leben, das von nun an nur Dir, nur Dir gehört!"

Dann wurde es stille, und der stille Wanderer des Himmels allein verstand die Sprache der Liebe! —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Baumeister des Königs Menelik.** — unter dieser Spitzmarke wird aus Zürich folgende heitere Geschichte mitgetheilt: Im Mai des Jahres 1878 reiste der junge Ingenieur Alfred Jlg aus Solothurn, ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule in Zürich, in Begleitung seiner beiden Freunde, des Bildhauers Appenzeller und des Mechanikers Zimmermann, nach dem dunkeln Erdtheile ab. Die drei Herren langten am 1. Januar 1879 am Hofe des Königs Menelik an und überreichten ihm ihre Empfehlungsschreiben; ein Schweizer Großkaufmann, der in Debra Tabor eine Zweigntederlassung besaß, hatte die Vorstellung übernommen. „Was für ein Handwerk habt ihr gelernt?“ fragte der König die drei jungen Leute. Alfred Jlg setzte dem Dolmetscher weilküßig auseinander, daß er und seine Genossen das Züricher Polytechnikum besucht hätten; doch der Dolmetscher legte sich den ganzen Bericht in seiner Weise aus und berichtete dem Könige kurz und bündig: „Die Herren sind Ingenieure und verstehen Alles.“ „Das ist sehr schön,“ erwiderte der König. „Ich gebe den Herren drei Monate Urlaub; sie sollen erst die Sprache meines Landes erlernen, dann sollen sie mir in Antotto einige Häuser nach europäischem Muster bauen.“ Am 1. April 1879 nahm der denkwürdige Hausbau seinen Anfang; auf wunderbare Weise sind wohl noch selten Häuser fertiggestellt worden. Da weder Glaser, noch Tischler, noch Schlosser, weder Balken, noch Nägel zur Stelle waren, mußten Jlg, Appenzeller und Zimmermann gleichsam sämtliche Gewerke in sich vereinigen und alle Arbeiten selbst verrichten, außerdem hatten sie für die Beschaffung des notwendigen Baumaterials Sorge zu tragen. Nach langem vergeblichen Suchen fanden sie eine Art von Kalkgestein und löschten sich einen Kalk zurecht, von dem man lieber gar nicht spricht. Steine waren in Menge vorhanden, aber ein Steinhauer fehlte, und von den Eingeborenen wollte niemand dieses schwierige Amt übernehmen. Da ließ sich König Menelik in höchsteigener Person herbei, Steine zu klopfen, und dieses edle Beispiel wirkte so ermunternd, daß sich schon nach drei Tagen gegen 1000 „Maurer

und Zimmerleute“ zur Arbeit meldeten. So wuchsen wirklich drei Häuser aus dem Erdboden, die angeblich nach europäischem Muster gebaut waren. Doch damit gab sich König Menelik noch nicht zufrieden. Alfred Jlg, dem unterdeß wegen seiner erstaunlichen Thätigkeit der Ehrentitel eines „Ras“ verliehen worden war, mußte ihm versprechen, vorerst eine einzige Straße und dann ein ganzes Straßennetz in Antotto anzulegen. Später sollten dann noch über einen kleinen Fluß, der die Wasserscheide zwischen Abyssinien und der Provinz Galla bildet, und in welchem sich noch niemals Wasser befunden hat, zwei Kettenbrücken geworfen werden. Appenzeller konstruirte vorläufig eine Probebrücke und wurde dafür gleichfalls zum „Ras“ ernannt. Die unternehmungslustigen Schweizer bauten für den König außerdem noch verschiedene Hochöfen, eine Eisengießerei, eine Ziegelei und — einen Backofen. Von Zeit zu Zeit schickte er sie nach Europa, wo sie neue Utensilien einkaufen mußten, die dazu dienen sollten, Abyssinien auf die Höhe des europäischen Culturfortschritts zu bringen. Ras Jlg und Ras Appenzeller befinden sich gegenwärtig wieder in der Schweiz und besorgen Einkäufe für Menelik und seine Gemahlin. Für die Königin wird natürlich vornehmlich Toilette gekauft, und in einem der ersten Modewarengeschäfte Zürichs ist ein reich mit Gold gestickter rother — Theatermantel ausgestellt, den Frau Menelik künftig tragen soll. Ras Jlg, der bescheidene Pionier europäischer Civilisation in Afrika, hat im großen Börsensaale zu Zürich eine Ausstellung von abyssinischen Naturproducten und Kunstgegenständen eröffnet, die um so interessanter ist, als er selbst dem Besucher der Ausstellung die Geschichte seiner großartigen Bauhätigkeit in Afrika erzählt.

Weiteres.

* [O, diese Eisenbahnen!] „Ich habe im letzten Wagen gefessen und wurde hin und her geschleudert. Warum, zum Teufel, läßt man denn den letzten Wagen bei den Zügen niemals fort?!"

*

* [Der junge Bummelwitz] kehrt weit nach Mitternacht stark begeistert heim. „Auf mein Wort,“ sagte der ihn empfangende Vater, „würde ich meinem Vater derartige Streiche gemacht haben, er hätte mich gehörig abgefanzelt!“ „Ah — dein Vater — dein Vater . . .!“ „Schweig, Unglückseliger! Mein Vater war tausendmal mehr werth als deiner!“